

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Erstes Blatt.

Die Kanalvorlage vermag.

Dem großen Tage, der herangebrochen war, dem Tage der Entscheidung, entsprach das Aussehen des Abgeordnetenhauses.

In der sonst ziemlich stillen Prinz Albrecht-Straße drängte sich von halb 11 Uhr ab die Menschenmenge, die Einlaß zu den Tribünen suchte. Zahlreiche Equipagen rollten heran. Der Reichstanzler, oder wie sein Titel für Preußen lautet, Ministerpräsident Fürst Hohenlohe, fuhr kurz vor 11 Uhr vor, auf dem Hof den Jäger mit wallendem Federbusch.

Der mächtige Sitzungssaal begann sich schon kurz nach dem Glockenschlag elf zu füllen. Auf der rechten Seite standen die agrarischen Bundesbrüder um ihren Führer, den Freiherrn von Wangenheim, gesammelt, sie schienen sehr ernst gestimmt. Die konservativen hatten sich in zwei großen Gruppen um die Abgeordneten Kropatsch und von Köhler zu sammeln. Auf der linken herrschte lebhaftere, augenscheinlich freudig erregte Bewegung. Die Sitze des Zentrums blieben bis kurz vor Beginn der Sitzung leer, die Fraktion beriet noch über die Erklärung, die das Schicksal des Tages und der Vorlage entscheiden sollte. Auch an den beiden Ministerpräsidenten war noch kein Platz besetzt. Im Hinterrunde standen einige Geheimräte, vorn an der Treppe lehnte ein hoher Generalstabsoffizier.

Die Tribünen waren fast gefüllt. Viele Abgeordnete hatten ihre Damen mitgebracht, deren Helle Toiletten zwischen den dunklen Anzügen der Männer neben ihnen ordentlich leuchteten. In der Hofloge saß der Staatsminister Graf von Wedell, in der Diplomatenloge hatten sich mehrere Mitglieder des Bundesrats, darunter die Vertreter von Bayern und Sachsen, die Grafen Lerchenfeld und Hohenhausen eingefunden.

Aus dem Saal tönte ein unbeschreibliches Stimmengewirr herauf. Die Redner, die sprechen wollten, eilten zum Präsidium hinauf, um sich in die Rednerliste einzutragen zu lassen. Präsident von Kröcher ging in dem Gang zwischen Rednerpult und Präsidium langsam auf und ab. Als die Uhr zwanzig Minuten nach elf zeigte, erschien das Zentrum. Gleich darauf verließ Herr von Kröcher den Saal, um sich nach dem Beratungszimmer der Regierung zu begeben. Er kehrte sogleich zurück und schwang die Glocke. In demselben Augenblick erschienen die Minister. Vorn Fürst Hohenlohe, neben ihm Dr. v. Miquel. Dahinter Fretsch, Thielens und v. Goltz.

Nach einer kurzen Berichterstattung des Abg. Am Juhnhoff (Str.), erhob sich der Ministerpräsident. Von allen Seiten drängten die Abgeordneten nach vorn, so daß die ersten Ränge seiner Rede völlig verloren gingen. Erst wiederholtes scharfes Pfeifen stellte die Ruhe notwendig her. Aber im Verlauf der Rede ertönte mehrfach der Ruf „lauter!“ Fürst Hohenlohe sprach zuerst frei, b. h. unter Anlehnung an das vor ihm liegende Manuskript und schloß:

„Ich erkläre daher im Namen der Staatsregierung, daß sie den Kanal für dringend notwendig hält als Ergänzung der Verkehrsstraßen, zur Stärkung der Wirtschaftlichkeit des Reiches und zur Entlastung der Eisenbahnen. Die Regierung wird sich über die Frage der Abwendung von Schädigungen einzelner Landesteile im Laufe der Debatte äußern. Indessen erkläre ich schon heute, daß wir diese Frage eingehend erwägen werden. Die Regierung hat aber das Vertrauen, daß der Landtag die Genehmigung zu der Vorlage nicht versagen werde, und sie legt Wert darauf, daß dieselbe noch in dieser Tagung zur Verabschiedung gelange.“ (Beifall.)

Die Erklärung des Ministerpräsidenten war auf das Haus erschütternd ohne große Wirkung geblieben. Aber trotzdem erhob sich eine solche Lärmbrau, daß der Präsident nur mit großer Mühe sich Gehör schaffen konnte, um mitzuteilen, daß Freiherr v. Hermann, der erste Vizepräsident, im Namen des Zentrums eine Erklärung zur Geschäftsordnung abgeben wolle. Langsam drängte sich der alte Herr durch die blickenden Reihen der Abgeordneten. Dann aber wurde es mannschaftsstill im Hause. Redner erklärt, seine Freunde wären nicht in der Lage, schon jetzt die Entscheidung zu treffen. Während die Regierung Kompensationen früher rundweg abgelehnt habe, habe sie jetzt solche für Schlesien und das Gebiet der Lippe angedacht. Ob die Kompensationen aber ausreichten, ließe sich heute nicht übersehen. Seine Freunde beantragten daher Zurückweisung der Vorlage an die Kommission. Werde dieser Antrag nicht angenommen, so würden sie gezwungen sein, sich der Abstimmung zu enthalten.

Als der Zentrumsabgeordnete mit dieser Versicherung schloß, da ging eine große Bewegung durch das Haus.

Mit derselben gespannten Aufmerksamkeit hörte das Haus die Erklärungen der Abgeordneten Stengel (freit.) und Graf Limburg-Sturum (kons.) an, die sich gegen den Antrag des Zentrums richteten. Die Entscheidung gab die Erklärung des National-Liberalen Sattler und der Freisinnigen Nicker und Richter für die Rückverweisung.

Dann trat Abg. von Geyern vor und beantragte die namentliche Abstimmung. Laute Ohos von der Rechten zeigten, wie unangenehm den

Herrn dieser Antrag war. Inzwischen hatten zwei Schriftführer an dem Rednerpult sich aufgestellt und Abg. Jürgensen (natl.) begann mit scharfer lauter Stimme die Namen aufzurufen. Aber nur durch energisches Räuten der Glocke vermochte der Präsident ihm Gehör zu verschaffen. Im Verlauf der Sitzung mehrte sich die Erregung, als 18 konservativ und zwei konservativ Landräte für den Antrag stimmten und damit ihren Umfall für die Vorlage anzeigten.

Das Resultat: 240 für und 160 Stimmen gegen den Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission übertraf alle Erwartungen; mit großem Beifall wurde es von der Rechten begrüßt. Viel bemerkt wurde während der Abstimmung eine längere Besprechung des Abg. Dr. Sattler mit Herrn v. Miquel, wobei der Minister eifrig auf den Abgeordneten einsprach.

Um 1/2 11 Uhr war die kurze, aber bedeutungsvolle Sitzung beendet.

Deutschland.

Der Reichstag erlebte am Mittwoch die dritte Lesung des Invalidenversicherungsgesetzes in der Spezialberatung bis zu dem § 130 einschließlich. Die Kompromißanträge wurden durchweg angenommen, dagegen die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt mit Ausnahme eines einzigen, wonach die Bestimmung gestrichen wurde, daß eine Kürzung der Renten wegen geschlechtlicher Ausschweifungen eintreten sollte. Gegen diesen Antrag stimmten nur das Zentrum und die Konservativen beider Richtungen.

Am Donnerstag wurde die dritte Lesung des Invalidenversicherungsgesetzes beendet. Der sozialdemokratische Antrag betr. Wiedereinführung der in zweiter Lesung gestrichenen Schutzvorschriften wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Die Resolutionen über die Schädler betr. Melitenversorgung für Fabrikarbeiter sowie die Resolutionen der Sozialdemokraten betreffend Vorlegung einer Novelle zum Krankentaggelgesetz wurden vorläufig zurückgestellt. Sodann wurde die dritte Beratung des Nachtragsetats erledigt.

(Hof- und politische Nachrichten.) Der Kaiser hat unter dem 10. Juni vier General-Leutnants und einen General-Major in Genehmigung ihrer Abschiedsgeluche zur Disposition gestellt. — Mit Rücksicht auf das neue Bürgerliche Recht hat das Reichsgericht vor kurzem bekanntlich eine Erweiterung um einen Zivilsenat erfahren. Seine Ausgestaltung zum obersten Gerichtshof in Sachen des Bürgerlichen Rechts für ganz Deutschland ist damit vollzogen. Wie die „N. A. Z.“ hört, hat der Kaiser aus diesem Anlaß den dienstältesten Senatspräsidenten Dr. Bingner, seit dessen Ernennung zum Senatspräsidenten gegenwärtig 20 Jahre verfloßen sind, zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt.

— Gestern vormittag fand in Gegenwart des Kaiserpaares sowie der Prinzen August und Oskar im Mausoleum eine Gedächtnisfeier für Kaiser Friedrich statt. Die Gedächtnisrede hielt Hofprediger Kessler. Die Majestäten sowie die Prinzen legten Kränze an dem reich mit Blumen geschmückten Sarkophag nieder. — Generalmajor a. D. v. Köthen, der 1870 Kommandeur der Königs-Grenadiere und zuletzt Kommandant von Torgau war, ist hier im 84. Lebensjahre gestorben. — Die „Germania“ berichtet über die Stellung des Zentrums zur Vorlage betreffend den Schutz der Arbeitswilligen: Den Standpunkt der Zentrumsfraktion, über den sich, wie dies bei der Stellung des Zentrums zur Sozialreform überhaupt nicht anders zu erwarten war, eine volle Einmütigkeit ergab, wird der Abgeordnete Dr. Lieber bei der ersten Beratung der Vorlage im Reichstag darlegen. Als zweiter Redner des Zentrums ist der Abgeordnete Dr. Pichler bestimmt worden. — Die nationale Liberale Fraktion des Reichstages hat mit großer Mehrheit beschlossen, diese Vorlage glatt abzulehnen.

— Aus Bonn wird gemeldet: Die Villa Martius in der Koblenzstraße ist von dem derzeitigen Vize-Professor Martius in Kiel für den Preis von 500 000 Mark an den Kaiser verkauft worden. Die Villa soll dem Kronprinzen Wilhelm und später auch seinen Brüdern während ihres Besuchs der Bonner Universität zur Wohnung dienen. — In einer offiziellen Anweisung berichtet die „N. A. Z.“, daß die Audienz, in welcher der deutsche Gesandte dem Kaiser von China den Schwarzen Adlerorden und der Kaiserin und Regentin zwei kostbare Girandolen überreichte, befriedigend verlief. Der Kaiser legte sogleich die Ordensinsignien an und die Kaiserin brückte ihre lebhafteste Freude über das geschmackvolle Geschenk aus. Beide dankten dem Kaiser Wilhelm durch die chinesische Gesandtschaft telegraphisch. — Der Senatoren-Konvent des Reichstages hat gestern die Tagesordnung für die Sitzung vor der Vertagung beschließen festgelegt. Als letzten Punkt hat er die erste Lesung der Vorlage zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses auf die Tagesordnung gestellt. Man hofft, dieselbe noch in dieser Woche aufzuarbeiten, wozu jetzt Aussicht vorhanden ist. — Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Vorlage, betreffend den Erwerb der Karolinen, voraussichtlich noch vor der Vertagung an den Reichstag gelangen.

Sollte sich dies nicht ermöglichen lassen, so dürfte der Reichstag bald nach der Vertagung zur Erledigung der Vorlage zusammenberufen werden. — Die Kanalvorlage wird im Abgeordnetenhaus in zweiter Beratung zur Beratung kommen.

Ausland.

Spanien. — Die Abtretung der Südseeinseln von Spanien an Deutschland ist von dem spanischen Senat bewilligt worden.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 16. Juni. Das Königl. Bezirks-Kommando Coesfeld teilte mit, daß das Invaliden-Prüfungs-Geschäft in diesem Jahre getrennt vom Aushebungs-Geschäft wie folgt stattfindet: am Montag, den 19. Juni, vormittags 9 Uhr in Coesfeld, im Bezirkskommando. Dienstag, den 20. Juni, vormittags 9 Uhr in Hamm, „Hotel Kaiserhof“. Mittwoch, 21. Juni, vormittags 9 Uhr in Lina, im Hotel Dröge.

Camen. (Militärkonzert.) Es sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das am Freitag den 23. ds. Mts. im Schützenhof (W. Reinhard) hier selbst stattfindende große Militärkonzert aufmerksam gemacht. Dasselbe wird ausgeführt von der ganzen Kapelle des kgl. Infanterie-Regiments Nr. 171 aus Bielefeld. Das Eintrittsgeld (siehe Annoncenteil) ist so billig gestellt, daß sich wohl ein jeder den Besuch dieses Konzerts erlauben kann. Ein reichhaltiges schön gewähltes Programm verspricht einen genussreichen, gemüthlichen Abend. Wir lassen daselbe hier folgen.

1. Teil: 1. „Der Kaiser kommt“, Marsch, Kühnle. 2. Ouverture 3. Op. 1, „Die schöne Galathee“, Suppé. 3. „Rosen aus dem Süden“, Walzer, Strauß. 4. „Vermischte Nachrichten“, Potpourri, Reckling. II. Teil: 5. Ouverture 3. Op. „Mignon“, Thomas. 6. Paraphrase über Peters „Westfalenlied“, Benning. 7. Große Phantasie a. d. Op. „Lobengrin“, R. Wagner. 8. „Die beiden kleinen Finken“, Konzert-Polka für 2 Piccolo-Flöten, Kling. III. Teil: 9. „Deutschlands Erinnerung an die Kriegsjahre 1870/71“, großes militärisches Potpourri mit Schlachtmusik, Caro. 10. „Deutscher Nationalmarsch“ mit der neuen deutschen Nationalhymne, Knoch.

Camen, 16. Juni. Um Getränke ohne Geld abzugeben, giebt es nach der „Zeitung für Krankenpflege“ ein höchst einfaches Mittel. Man schlägt die betreffende Flasche in ein Tuch ein, das vorher in kaltes Wasser getaucht und gut ausgewrungen ist, dann stellt man die Flasche in ein mit kaltem Wasser halb angefülltes Gefäß, setzt das Ganze auf das Brett eines offenen Fensters und verurteilt einige Zeit hindurch durch Öffnen der Thür einen Luftzug. Die sich in dem nassen Tuche entwickelnde Verbundung erzeugt eine bedeutende Abkühlung, die sich dem Inhalt der Flasche mitteilt.

Camen, 16. Juni. Selbsthülfe wollte der Schreinermeister Fr. Hillmann, sowie dessen Söhne Wilhelm und Karl üben, indem sie am 25. Juli vorigen Jahres eine Brücke zerstörten, die ihr Nachbar über einen Graben hergestellt hatte. Hillmann fühlte sich in seinen Besitzverhältnissen gestört, er hatte sich beim Landrat beschwert, war aber auf den Weg der Klage verwiesen worden. Solches veranlaßte die Leute, sich selbst zu helfen und die Brücke abzubauen. Hierbei trat ihnen der Polizeiwachmeister Tschäus entgegen, der aber auf heftigen Widerstand stieß, den er nicht allein brechen konnte, es wurden andere Beamten hinzugerufen, mit deren Hilfe es gelang, die drei Leute von ihrem Vorhaben abzubringen und sie festzunehmen. Die Angelegenheit hat das hiesige Schöffengericht beschäftigt, das den Hillmann sen. zu 2 Monaten, den Sohn Wilhelm zu 3 Wochen und 5 Tagen Gefängnis, den Sohn Karl zu 15 M. verurteilt hatte. Gegen dieses Erkenntnis haben die drei Angeklagten Berufung eingelegt. Die Sache wurde heute noch einmal in ganz eingehender Weise erörtert, es waren etwa 20 Zeugen geladen. Die Strafkammer nahm nicht an, daß die Angeklagten sich der Sachbeschädigung schuldig gemacht hätten, da ihnen die Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweise nicht bewußt gewesen. Hillmann sen. wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, und weil er im Verger in der Zelle einen Krug zerbrochen, eine Scheibe eingeworfen, sowie den Wachmeister Tschäus beleidigt hat, zu vier Wochen (wegen Widerstandes) verurteilt, Karl Hillmann wurde freigesprochen.

Dortmund, 13. Juni. Vor dem Schwurgericht stand heute zuerst eine Anklagesache gegen den Ruchswitzer Christian Hartmann aus Kirchberne wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit und Erregung öffentlichen Aergernisses. Der Angeklagte soll nicht ganz zurechnungsfähig sein und deshalb erst auf seinen Geisteszustand beobachtet werden. In der zweiten Sache wurde verhandelt gegen den Schlepper Karl Lanz aus Aßeln wegen Diebstahls, verurtheilt zur Zuchthausstrafe und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

14. Juni. Vor dem Schwurgericht stand heute der Händler G. Ködter aus Hahnsdorf wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Der schon wiederholt vorbestrafte Angeklagte hatte bei der Heirat mit seiner Frau die Gütergemeinschaft ausgeschlossen. Die der letzteren gehörigen Mobilien waren inkl. der Bestände eines Wollwarenlagers mit 5000 M. bei der „Union“ in Berlin versichert. Am 20. Dezember v. J. entstand in der Wohnung des Angeklagten zugleich auf zwei Stellen ein Brand. Die Anlage nimmt an, daß Ködter die Brandstiftung verursacht habe, um

die Versicherungssumme erhöhen zu können; in dem Geschäft des Angeklagten sollen zur Zeit des Brandes nur noch für etwa 60 M. Ware vorhanden gewesen sein. Dem Resultate der umfangreichen Beweisaufnahme gemäß sprachen die Geschworenen den Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung schuldig, worauf der Gerichtshof auf eine Zuchthausstrafe von neun Jahren erkannte.

15. Juni. Wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg und Körperverletzung stand heute der Arbeiter Anton Witkowski aus Hörde vor dem hiesigen Schwurgericht. Der auf dem „Hörder Werl“ beschäftigte Angeklagte hatte mittelfst eines Schlangens die Kautschukwagen zu befeuchten, eine Beschäftigung, welche vielfach dazu reizt, daß die jungen Leute gelegentlich sich untereinander bespielen. Am 15. Februar cr. früh 4 Uhr hatte sich der 18 Jahre alte Maschinist Gustav Winterkamp aus Berghofermark auf dem genannten Werke unter einer Blechwand zur Ruhe niedergelegt, als Witkowski den Schlang dort hinführte, sodaß Winterkamp etwas besperrt wurde. Als Witkowski von seiner Spielerei nicht abließ, wurde Winterkamp ärgerlich, so daß es zwischen beiden Arbeitern zu Thätlichkeiten kam, wobei Witkowski seinen Gegner mit dem am Schlang befindlichen Rohr einen so wichtigen Schlag über den Kopf versetzte, daß Winterkamp bewußtlos niederfiel. Nunmehr eilte der Arbeiter Böcker dem Winterkamp zu Hilfe. Er erhielt aber gleichfalls mit dem Schlang einen so heftigen Schlag, daß er nicht unbedenkliche Wunden davontrug. Winterkamp ist an den Folgen der Verletzungen gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der geständige Angeklagte wurde unter Zuhilfenahme mildernden Umstände zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt.

Herlohn, 16. Juni. Die Privatklage des Bürgermeisters Kreißche gegen den Verleger Just und den Redakteur Kreißche vom „Herlohrner Generalanzeiger“ wegen Verleumdung kam Dienstag zur Verhandlung. Die Schöffengerichtssitzung dauerte von morgens 10 Uhr einschließlich einer Mittagspause bis 10 Uhr abends. Unter Anklage standen nicht weniger wie 14 Artikel und Gebichte, welche letztere unter dem Titel „Herlohrner Bilder“ erschienen. Außer diesen Artikeln kamen noch weitere 25 zur Verhandlung durch die der Nachweis erbracht werden sollte, daß die Angeklagten fortgesetzt und systematisch den Bürgermeister zu beleidigen suchten und beleidigten. Das Urteil lautete wegen öffentlicher Verleumdung in 8 Fällen gegen Just auf 14 Wochen Gefängnis und gegen Kreißche auf 300 Mark Geldstrafe und Publikationsbegründung in sämtlichen hiesigen Blättern.

Vermischtes.

Schiffsunglücke. Der englische Dampfer „Hamilton“, der sich auf der Fahrt von New-York nach Norfolk und Newport News befand, stieß Dienstag abend im Nebel bei Long Branch mit dem Hamburger Dampfer „Macedonia“ zusammen. Die „Macedonia“ wurde so schwer beschädigt, daß sie nicht mehr auf den Strand gesetzt werden konnte und zwei Meilen von Geabright sank. Die Passagiere und neunzehn Mann der Besatzung wurden von dem „Hamilton“ aufgenommen. Der Kapitän, der zweite Offizier, die übrigen drei Passagiere und der Rest der Mannschaft rettete sich in einem Boote. Der „Hamilton“, der ebenfalls starke Beschädigungen erlitten hatte, kehrte nach New-York zurück.

Der der Hamburger-Amerika-Linie gehörige Dampfer „Astoria“ geriet beim Anlaufen von Philadelphia auf dem Delaware-Fluß auf Grund. Nötigen Falles wird der Dampfer einen Teil der Ladung löschen, um wieder flott zu kommen. Der Dampfer hat keine Passagiere an Bord.

Infolge eines heftigen Sturmes ist auf der Wolga der große Personendampfer „Niagara“ unweit Tschernj-Zar untergegangen. Ueber 120 Personen fanden den Tod in den Wellen.

Schauderhaftes Geschenk. Ein entsetzliches Verbrechen gelangte zur Kenntnis der Polizeibehörde in Böhrg. Der Fuhrmann Schöch von dort, welcher regelmäßig von Böhrg nach Halle und zurück zur Beförderung von Stückgütern fährt, entdeckte vor einiger Zeit, daß ihm im Gasthof „Zum grünen Hof“ hier selbst, wo er ausspannte, ein Sack mit Inhalt auf den Wagen gelegt war. Da er den Besizer bezog, Empfänger nicht kannte, beachtete er das Paket nicht; schließlich versenkte er dasselbe an einen Arbeiter, welcher den Sack, in dem das Paket verpackt war, zu besitzen wünschte. Beim Entleeren des Sackes fanden sich Bettfedern und Teile einer Kinderleiche (Kopf und Beine), welche schon stark in Verwesung übergegangen waren, vor. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Sein eigenes Kind verkauft hat ein Fabrikarbeiter in Solbzig bei Leipzig. Derselbe hat seine außer der Ehe geborene, jetzt sieben Jahre alte Tochter an eine herumziehende Zigeunerbande für 40 Mark veräußert. Der Vormundschaftsbehörde ist von dem empfindlichen Vorfalle Anzeige erstattet worden.

Verhaftung eines Gattenmörders. Der Gatten- und Kindermörder Ludwig wurde im Großhörn verhaftet.

Unfall eines Vergnügungsdampfers. Auf der Ems kenterte bei der Fährre der Vergnügungsdampfer „Neptun“ mit 6 Insassen. Es

ertranken der Kapitän Boorlmann, der Heizer Meiners und der Arbeiter Bölsen.

Sandel mit menschlichen Gebeinen. In dem in der Nähe von Prag gelegenen Dorf Chabern wurde der Todengräber und Kirchendiener Böhmer vom Dienst suspendiert, weil der begründete Verdacht besteht, er habe seit vielen Jahren die Knochen der Toten an eine Spodiumfabrik verhandelt. Im Glockenturm des Friedhofes stand ein großer Sack mit Knochen bereit, von denen nachgewiesen ist, daß sie menschliche Gebeine sind. Es lag dabei ein kleineres Kreuz, das wohl einem Sarge entnommen war.

Durch einen heftigen Wollenbruch. welcher am Donnerstag über der Stadt Aukin (Texas) niederbrach, sind viele Menschen ums Leben gekommen. Die bisherigen Berichte geben die Zahl der Toten auf 25 an. Das Unwetter veranlaßte in den nordwestlich von Aukin gelegenen Distrikten von San Saba und Menardville starke Überschwemmungen. In der Stadt San Saba sind 8 Personen ertrunken. Da die Weizenfelder unter Wasser stehen, ist die ganze Ernte verloren. In Menardville sind nach den bisherigen Meldungen 17 Menschen umgekommen.

Aus Triest wird gemeldet: Ein Mann, welcher in einem Eisenbahnzuge ohne jede Ursache einen fünfjährigen Knaben erschoss, wurde verhaftet. Derselbe heißt Dr. Eugen Bach und stammt aus Sachsen. Es liegt zweifellos Irrsinn vor.

In Bern fand die Beisetzung der Tochter des schwedischen Gesandten in Berlin, Roth, statt. Im Trauerzuge befand sich der deutsche Gesandte in Bern, Herr v. Bülow.

Stadtbefehl verfolgt wird Maximilian Albrecht Graf von Bapstheim, ein Sprößling des altberühmten Geschlechts der Bapstheimer, welches in nahem verwandtschaftlichen Verhältnis zum bayerischen Königsheime steht. Bapstheim, ehemaliger bayerischer Hauptmann, ist besonders auch im Reichthal und Rente bekannt, wo er sich längere Zeit aufhielt und von wo er seit Januar 1898 verschwunden ist. Er ist des Betruges und der Veruntreuung verdächtig.

Einkurz eines Neubaus. Ein großes Unglück hat sich in Pfaffenhausen (Kreis Gelnhausen) ereignet. Der Neubau des Schuhmachermeisters Werner dortselbst stürzte plötzlich mit schrecklichem Getöse in sich zusammen und begrub unter seinen Trümmern den Besitzer Werner und sechs Arbeiter. Werner wurde tödlich verletzt herausgehoben und starb wenige Stunden später; die sechs Arbeiter sind sämtlich schwer verletzt, doch ist Aussicht vorhanden, daß sie mit dem Leben davonkommen.

Was ihr an ihrem Manne am Besten gefällt. Unlängst hatte ein Blatt einen Artikel veröffentlicht für die beste Beantwortung der Frage: „Unsere verheirateten Leserinnen sollen in einem einzigen Satz angeben, was ihnen an ihrem Manne am Besten gefällt.“ Von den vielen Tausenden, durch ganz Deutschland und im Ausland verbreiteten Leserinnen hat eine Thüringerin, Frau Minna Schreine in Eisenach, den Preis gewonnen und zwar durch folgenden Satz: „Am besten gefällt mir an meinem Mann, daß er — mein Mann ist.“

Ein Pariser Photograph hat einen neuen Stil des Photographirens eingeführt, den er „Mumien-Photographiren“ nennt. Seine Besucher werden in Mumien-Gewänder eingehüllt, in einen edlen, aus Kairo importierten Sarkophag gelegt und in aufrechter Stellung photographirt. Ein lächelndes, lebensfrisches Gesicht, das aus gestickten Grabgewändern herausguckt, giebt natürlich einen ganz eigenen Effekt. Kein Salon einer französischen Schauspielerin ist heute ohne ihr eigenes Mumien-Kontortier.

Ein großer Jahrmärktbrand brach zu Antwerpen in dem italienischen Zirkus des Herrn Borla aus; bald stand die ganze Baracke, die einen Wert von 35 000 Fr. hatte, aber nicht versichert war, in Flammen. Es gelang zehn Pferde aus dem Flammenmeer herauszubringen, aber zwölf Pferde, die abgerittenen Hunde, die zwei weißen Affen, fünf Affen und eine Ziege gingen in den Flammen unter. Als die Feuerwehr wenige Augenblicke später eintraf, stürzte bereits der Zirkus zusammen und alle Habe des Direktors und seiner Truppe sind verloren. In demselben Augenblicke stiegen aus dem Hippodrom die Flammen auf und mehrere andere Baracken wurden von dem Feuer ergriffen. Gleich darauf zehnten drei stöckige Häuser wurden von den Flammen ergriffen, die Insassen, meist Kanakten und Händler mit ihren Familien, mußten im Nachtgewand eiligst fliehen. Einige zögernde Frauen wurden mit dem Hemde befeuert, von der Feuerwehr mit Decken umhüllt, aus den Stockwerken heruntergeholt. Nach zweistündigen Anstrengungen gelang es, das Feuer in vier Häusern zu löschen, aber die übrigen sechs Häuser sind derartig beschädigt, daß sie niedergefallen werden müssen. Auf dem Jahrmärkte selbst herrschte die schrecklichste Panik. Nach dreistündiger harter Arbeit war das Feuer eingedämmt. Keine Baracke war versichert, so daß die Inhaber große Verluste erleiden. Das Trio Sepie, das am Tage vor dem Brande im Zirkus aufgetreten war, hat alle seine Gewänder und das ganze Material im Werte von 95 000 Frs. verloren. Der Jockey Craston hat die Ersparnisse seines ganzen Lebens, 30 000 Frs., wie alle Kostüme, der Direktor des Zirkus Guillaume 150 000 Frs. eingebüßt.

Der Triumph des Phrenologen. Von einem „berühmten“ Londoner Phrenologen, der sich zur Zeit auf einer Tour durch die Provinzen befindet, erzählt ein englisches Blatt ein amüsantes Geschickchen. Bei seinen Vorträgen läßt der Professor aus dem Auditorium Leute verschiedener Verne zu sich auf das Podium kommen, und aus den Erhöhungen und Vertiefungen in ihrem Schädel sagt er ihnen, welche besonderen Geistes- und Charaktereigenschaften sie besitzen. Eines Abends, als er zu dem kriminalen Teil seines Vortrages gelangt war, bat er, daß irgend Jemand aus dem Publikum, der schon einmal im Gefängnis gelebt hätte, sich zu ihm bemühen möchte. Ein großer breitschulter-

riger Mann erhob sich und folgte der Aufforderung. „Sie geben zu, daß Sie Inhaber einer Strafanstalt gewesen sind?“ fragte der Phrenologe. „Ja wohl, Sir,“ war die ruhige Antwort. „Wie lange?“ „Zwanzig Jahre.“ Mit leuchtenden Augen lud der Gelehrte den Mann ein, auf dem Experimentirtisch Platz zu nehmen. Als dies geschehen war, fuhr er ihm mit den Fingern beider Hände in das dicke Haar, und einen nachdenklichen Ausdruck annehmend, begann er: „Dies ist ein vorzügliches Exemplar eines Verbrecherschädels. Hier sind alle Merkmale eines niedrigen Charakters wahrzunehmen. Gefühle der Selbstachtung und der Menschenliebe fehlen vollkommen. Der Trieb zum Zerstören ist außerordentlich entwickelt. Auch ohne das Verständnis dieses Mannes hätte ich sofort angeben können, daß er der schlimmsten Schandthaten fähig ist. — Welcher Art war das Verbrechen, das Sie begangen haben?“ wandte sich der Charakterleser zuletzt an das ihn halb erkannt, halb wilden anstarrende Versuchsojekt. „Ich habe überhaupt nichts verbrochen,“ entgegnete der Mann auf dem Stuhl in großem Tone. „Aber Sie sagten doch, daß Sie zwanzig Jahre in einem Gefängnis zugebracht hätten!“ rief der entsetzte Professor. „Allerdings, ich bin der Direktor der Strafanstalt in B. —!“ Tableau!

Ein hübsches Taschenspielerstückchen aus eigener Erfahrung erzählt der österreichische Untersuchungsrichter Dr. Hans Groß in der kürzlich erschienenen dritten vermehrten Auflage seines „Handbuchs für Untersuchungsrichter“. Er schreibt: „Ein mir befreundeter Polizeikommissar ließ mir einmal sagen, er habe etwas „Interessantes“. Ich fand mich bei ihm ein und erfuhr, daß er einen internationalen Taschendieb, der eine Kerkerstrafe abgehüßt hatte, in Verwahrung habe, um seine Anklage wegen an eine ausländische Behörde zu veranlassen. Der Gannar war krank gewesen und von dem Polizeikommissar besonders rücksichtsvoll behandelt worden und hatte diesem am Tage vor seiner Abreise gesagt, er werde ihm „etwas“ zeigen. Dieses „etwas“ wurde nun probiert. Der Mann war Spezialist im „Lau-Feuer-Wissen“. Er verlangte von mir, ich solle etwas einer Briefstafel ähnliches in die innere Brusttasche meines Rockes stecken, diesen aber allerdings nicht zutasten. Dann verlangte er, ich solle mir eine Zigarre anzünden, ihm aber eine schenken. Nun nahm er einen zusammengelegten Liederheft über den Arm, wie man einen solchen zu tragen pflegt, trat mit sehr artiger Verbeugung auf mich zu und bat um Feuer von meiner Zigarre. Ich ließ ihn seine Zigarre anzünden und merkte hierbei selbstverständlich auf das kleine Buch, das ich statt einer Briefstafel eingesteckt hatte. Das ich wahrnehmen konnte, war nur, daß der Mann etwas lange mit dem Anzünden zu thun hatte und sich ziemlich ungeschickt anstellte. Namentlich gab er sich den Anschein, als ob seine Zigarre nicht recht andrennen wollte, sodaß ich mich veranlaßt sah, an meiner Zigarre einige kräftige Züge zu thun, wie man ja wohl thut, wenn man dem anderen das Anzünden erleichtern will und wenn die eigene Zigarre ausgehen droht. Nun brannte die Zigarre des Diebes auch, er machte abermals eine artige Verbeugung, trat zurück — und ich hatte mein die Rolle einer Briefstafel spielendes Buch nicht mehr. Er hatte unter dem überworfenen Liederheft so geschickt manipuliert, daß er mir das Buch aus der Tasche ziehen konnte, ohne daß ich die leiseste Verärgerung wahrnahm. Freilich hatte er es verstanden, in echter Taschenspielerweise meine Aufmerksamkeit auf seine Ungeachtlichkeit beim Anzünden zu lenken, trotzdem ich ja gewußt hatte, was geschehen sollte.

Können die Tiere rechnen? Mit dieser Frage hat sich ein russischer Arzt Dr. Timoschew neuerdings eingehend beschäftigt und zahlreiche Experimente angestellt. Papageien, so behauptet er, können bis 4 zählen, Krähen bis 10, Hunde bis 24, Katzen nur bis 6. Die Pferde scheinen am geschicktesten im Rechnen. In einem Dorf im Gouvernement Polow studierte Dr. Timoschew das Pferd eines Bauern und entdeckte, daß es immer bei der 20. Furche innehielt, und zwar nicht aus Müdigkeit. Darin war das Pferd so zuverlässig, daß sein Besitzer die Zahl der Furchen danach berechnen konnte, wie oft das Pferd still gestanden hatte. Ein anderes Pferd war von seinem Besitzer so gezogen worden, daß es bei jeder 25. Werst Futter bekam. Einmal blieb es bei der 22. Werst stehen. Diesen Irrtum erklärt Timoschew dadurch, daß das Tier seinen Weg nach den Telegraphenstangen berechnet und sich nun getriert hatte, weil drei ganz ähnliche Am Wege gestanden hatten. Dasselbe Pferd war daran gewöhnt, sein Futter in einem Stall zu verzehren, neben welchem die Stäbchen zwölf schlug. Dr. Timoschew sah selbst, wie das Pferd die Ohren spitzte und aufhörte, dann aber enttäuscht den Kopf sinken ließ, wenn weniger als 12 Schläge ertönten.

Klaus Groth hat wenige Wochen vor seinem Tode einem Dresdener Schriftsteller, der den Dichter zu seinem Geburtsjubiläum in einigen Artikeln feierte, mit folgenden Versen als Beitrag zu seiner Autographensammlung gedankt:

„Als ich die schönste Handschrift schrieb,
Do weert kein Mensch, da darum gew.
Nu ist sie fertig, als man so schreift,
Nu hat man 'n Druck den Seher gibt,
Nu heet das mehrmals jede Welt:
„Nur eine Zeile! Man ein Stet!“
Na, mi is't recht, und mag so bleiben,
Is lichter doch als Zeitung schreiben.“

Kiel, 2. Mai 1899. Klaus Groth.

Die Zerstörung einer ganzen Stadt

durch einen Tornado wird aus New-York gemeldet: Der Sturm zerstörte vollständig am Montag um 6 Uhr abends in wenigen Minuten die Stadt New-Richmond in Wisconsin und beschädigte schwer die Städte Hudson, Viola, Sparta, Lacrosse. Gegen 200 Tote und 1000 Verwundete wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Die Ueberreste New-Richmonds vernichtete das Feuer. Die Hospitaler mit allen

Kranken wurden von den Flammen verzehrt. In den Hotelorten befanden sich 30 Tote und einige 70 Verwundete, die ebenfalls zu Grunde gingen. Ein folgender Wolkenbruch verwüstete die Gegend im weitem Umkreise. Die Verbindungen sind unterbrochen, die Bahnhäuser weggerissen.

Ueber das entsetzliche Unglück berichtet ein Augenzeuge: Gegen 6 Uhr nachmittags verbunkelte sich plötzlich, während das Barometer rasch fiel und eine drückende Schwüle eintrat, der Horizont, eine riesige schwarze, mehrere Meilen breite, schwere Gewitterwolke kam mit unglaublicher Geschwindigkeit, offenbar vom Wirbelsturm getrieben, auf die Stadt zu. Die Erscheinung war aus früheren Katastrophen nicht unbekannt, und als wenige Augenblicke — die ganze Erscheinung hatte kaum 5 Minuten gedauert — später das Pfeifen und Heulen des Sturmes zuerst aus der Ferne, aber rasch sich nähernd, herüberstürzte, flüchtete sich alles so schnell als möglich in den Keller, denn wir wußten nun, daß ein Tornado über die Stadt hereinbrach. Aber noch hatte der größere Teil der zweitausend Seelen zählenden Bevölkerung sich nicht in Sicherheit gebracht, als der Orkan bereits heulend und gellend, alles vor sich niederbrechend und wegweisend, über die unglückliche Stadt hinfuhr, um nichts als einen Schutthaufen hinter sich zu lassen. Das Ganze hatte nur wenige Augenblicke gedauert, aber von der Stadt war nichts mehr geblieben, als ein einziges Trümmerfeld. Die Kartenhäuser hatte der Sturm Dächer und Mauern niedergeworfen und unter ihnen alle die begraben, welche nicht rechtzeitig die Keller erreicht hatten. Daher die ungeheure Zahl der Opfer. Zur Stunde, wo noch alles ein Chaos, sind bereits 150, andere sagen bereits 200 Leichen aus den Trümmern herausgeschafft, während die Zahl der Verwundeten auf über 1000 angegeben wird. In einem einzigen Vergnügungsorte wurden 35 Personen erschlagen und über 50 verwundet. Von den Kranken im Hospital konnte nicht einer gerettet werden. Raum waren wir aus dem Keller herausgesteigert und hatten uns einen Weg durch die Trümmer gebahnt, als wir die nächsten Straßen in schwarze Rauchwolken gehüllt sahen; in einem der Häuser war Feuer ausgebrochen, das sich nun mit Blitzesschnelle der Nachbarhäuser mittelte; eine Stunde später stand, da von Böfchen keine Rede sein konnte, das ganze Stadtgebiet in Flammen. Das Feuer vernichtete, was der Sturm verschont hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Juni. Der Reichstag beriet am Freitag die Vorlage betreffend die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England in erster Lesung. Die Abg. Dr. Roeder-Kaiserslautern, Dr. Gahn, Dr. Baasche und Dr. Dertel gaben dem Wunsch Ausdruck, die Regierung möge in Zukunft dem Auslande gegenüber in Zollfragen schärfer vorgehen. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, daß sich die Regierung weder durch Zeitungsartikel noch durch Nebenbewegungen lassen werde, von ihrem auf dem Nützlichkeitsprinzip beruhenden Standpunkt in solchen Fragen abzugehen. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte einen autonomen Zolltarif mit möglichst hohen Sätzen für die beste Grundlage des Abschlusses künftiger Handelsverträge. In erster und zweiter Beratung wurden verschiedene Abkommen beibehalten.

Berlin, 16. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Zur Beratung steht die Interpellation Roeren und Gize, in welcher die Regierung befragt wird, aus welchen Gründen der in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf betr. die Besteuerung der Warenhäuser dem Landtage noch nicht vorgelegt und für wann die Vorlegung zu erwarten sei. Abg. Roeren (S.) begründet die Interpellation. Abhilfe müsse geschaffen werden, da die Warenhaus-Bewegung allmählich einen wüsten Umfang angenommen habe. Nicht bloß, daß diese Betriebe sich stark vermehrten, sie überzogen auch das ganze Land mit einem Filialennetz; sie beschränkten sich nicht nur auf Luxusartikel, sondern erstreckten sich selbst auf allgemeine Nahrungsmittel, wie Würstchen, frische Bröden etc. Es gebe solche Betriebe mit einem Jahresumsatz von 50 000 000 Mark und mehr; da müsse eingeschritten werden. Er bitte zur Verhütung der Geschäftswelt um die authentische Erklärung, daß der Entwurf nicht fallen gelassen sei.

Finanzminister Miquel beantwortete die Interpellation, indem er betonte, daß sich ein allgemeines Landesgesetz schwer entwerfen lasse. Man müsse die Warenhäuser mehr auf kommunalem Gebiete bekämpfen; er hoffe aber in der nächsten Tagung einen entsprechenden Entwurf unterbreiten zu können.

Berlin, 16. Juni. Die nächste Sitzung der Kanalkommission soll am 23. Juni stattfinden.

Berlin, 16. April. Wie die nationalliberale Fraktion, hat jetzt auch das Zentrum beschlossen, gegen eine Kommissionsberatung der sogenannten Zuchtanstaltsvorlage zu stimmen. Die zweite Beratung wird also im Herbst im Plenum stattfinden.

Großes Schiffunglück.

Stettin, 16. Juni. Bei dem benachbarten Zuelhor sank der Touren-

Dampfer „Blücher“, nachdem er von dem Dampfer „Pölig“ angerannt war. Zahlreiche Passagiere, angeblich 30, sind ertrunken. 10 Personen sind gerettet.

Bremen, 16. Juni. Auf dem englischen Dampfer „Monmouth“ ist heute früh halb fünf Uhr Feuer ausgebrochen. Die Ursache ist unbekannt, der Schaden bedeutend. Die Feuerwehr war zwei Stunden angestrengt thätig.

Hannover, 16. Juni. Der Kaiser traf heute vormittag 10 Uhr hier ein, wurde vom Publikum lebhaft begrüßt und begab sich sofort nach der Bahnhofsallee wo die Besichtigung des Königsulans-Regiments stattfand.

Magdeburg, 16. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung hat 50000 Mk. zur Förderung der Heilstätten-Bewegung bewilligt.

Dülmen, 16. Juni. Der Sattlermeister Hoff erlitt mit einem Beile seine Frau. Sein kleiner Sohn verriet die That.

Zur Koburg-Gothaischen Thronfolgefrage.

Gotha, 16. Juni. Im gemeinschaftlichen Landtage erklärte in Vertretung des abwesenden Ministers Strenge des Staatsrath Schmidt, daß Strenge auf Befehl des Herzogs sich nach England begeben habe, um mit den Vetheiligten die Befehung der in der Thronfolge herangetretenen Schwierigkeiten zu betreiben. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge sei es nicht möglich eine Aufklärung über die Angelegenheit in öffentlicher Sitzung abzugeben.

Kopenhagen, 16. Juni. Der Marineminister gab gestern ein Diner, wozu die Offiziere der hier liegenden deutschen und französischen Kriegsschiffe und die Mitglieder der deutschen und französischen Gesandtschaft geladen waren. Der Marineminister brachte ein Hoch auf den deutschen Kaiser und auf Präsident Drouot aus und toastete später auf die deutsche und französische Marine. Der deutsche Gesandte trank auf das Wohl des Königs von Dänemark, der französische Gesandte auf das Wohl der dänischen Marine.

Paris, 16. Juni. Unter großem Andrang bei Publikums begann gestern vor dem Zuchtpolizeigericht die Verhandlung gegen acht an den Rindgeburgen in Antennil beteiligte Personen. Der Präsident verhielt zunächst den Grafen Dion, der betont, er sei nicht nach Antennil gegangen in der Absicht, Rindgeburgen zu veranstalten. Er habe das Recht zu rufen: es lebe das Meer, um Drouot zu beweisen, daß nicht alle ausnahmslos ihm hulbigten. Dion stellt in Abrede, den Direktor der Municipalpolizei getroffen zu haben und sagt schließend, er konnte nicht wissen, daß er heute mit dementsprechend, die zur Polizei gehörten. Der Präsident verhielt sodann die andern Verhafteten, welche erklären, sie wären zu ihrem Vergnügen zum Rennen gegangen und hätten gerufen: es lebe das Meer. Dann hätte die Polizei in gefälliger Weise auf sie losgeschlagen.

Casimir Perier und die Revision.

Paris, 16. Juni. Die „Libre Parole“ behauptet: Casimir Perier erklärte vor einigen Tagen Frank gegenüber, daß er sich auf einer falschen Fährte befinde, und daß insbesondere die Verfolgung Merciers und Path de Clam eine Infamie sei. Mercier und Path de Clam hätten gleich allen anderen im Prozesse 1894 ihre Pflicht gethan. Durch Uebermittlung der geheimen Schriftstücke sei zweifellos eine Ungelegenheit begangen worden, aber das Schriftstück sei überflüssig gewesen, da die Richter durch unwiderlegliche Thatsachen zu der Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus gekommen seien. Casimir Perier fügte seinen Auslassungen hinzu, er sei von der Schuld Dreyfus innerlich überzeugt. Poincaré verständigte Drouot über den Zwischenfall, welchen die „Libre Parole“ für schwerwiegend hält. Frank hatte infolge der Erklärung Casimir Periers Poincaré mitgeteilt, daß er in ein revolutionarisches Kabinett nicht eintreten könnte. Infolge der Mitteilung begab sich Poincaré zu Casimir Perier, welcher bestätigte, daß er die Revision für beklagenswert halte und daß es die Pflicht des neuen Kriegsministers sei, das Beispiel seiner Vorgänger nachzuahmen.

Paris, 16. Juni. Ribot hat von Poincaré das Portefeuille des Unterrichts angenommen.

Petersburg, 16. Juni. In einem Hause bei Rybinsk, welches durch Feuer zerstört wurde, fanden 11 Arbeiter den Tod in den Flammen.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Meyer in Garmen.

Grasverkauf

Camen!
Montag den 19. d. M.,
nachm. 5 Uhr, wird der wohl-
geratene erste Graswuchs
auf dem, dem Wabehäuschen im
Hagen gegenüber belegenen sog.
Wall des Herrn Wirts G. Engel-
mann hier, desgl. dortselbst auf
dem zur Kisterei gehörenden Wall
für Herrn Küster G. Starke hier,
geteilt oder im ganzen durch Unter-
zeichnete öffentlich meistbietend gegen
Kredit verkauft.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

Grasverkauf

Camener-Mersch.
Montag den 19. d. M.,
abds. 6 Uhr, verkaufen Unter-
zeichnete zufolge Auftrages den
besonders guten, ersten
Graswuchs im „Camener-
Mersch“ nummer resp. morgen-
weise öffentlich meistbietend gegen
Kredit.

Zusammenkunft beim Wirt J.
G. Roepke hier oder an Ort u. Stelle.
Camen. Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

Grasverkauf

bei Camen!
Dienstag den 20. d. M.,
abds. 6 Uhr, hat die Frau
Wwe. Landwirt Aug. Schulte-
Friedling bei Camen den sehr schön-
en ersten Graswuchs in
ihrer vordersten, an der Seefede
belegenen Weide, desgl. in der
dortselbst westlich vorliegenden sog.
„Pferbewiese“, beide in halbe Mor-
gen eingeteilt, durch Unterzeichnete
öffentlich meistbietend gegen Kredit
zu verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

Grasverkauf

Derne!
Donnerstag d. 22. d. M.,
abds. 6 1/2 Uhr, läßt der Herr
Landwirt F. Menne in Derne den
ausnahmsweise gut gerate-
nen ersten Graswuchs auf
ca. 10 Morgen seiner nahe beim
Hofe belegenen Wiesen, in halbe
Morgen eingeteilt, durch Unter-
zeichnete öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

Grasverkauf

bei Derne!
Donnerstag d. 22. d. M.,
nachm. 5 1/2 Uhr, will der Herr
Landwirt F. Schulte-Kump in
Derne den sehr guten ersten
Graswuchs auf 12-15 Mor-
gen in seiner, ca. 17 Morgen
großen sog. „Domburchwiese“, nahe
beim Hofe des Landwirts F. Menne
in Derne belegen, in Morgen-
nummern abgeteilt, durch Unter-
zeichnete öffentlich meistbietend gegen
Kredit verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

Grasverkauf

bei Derne!
Donnerstag d. 22. d. M.,
nachm. 4 1/2 Uhr, werden die
Herrn Brennereibesitzer A. Roepke
und Leberhändler G. A. Hofius hier
das vorzüglich gute Weide-
gras in ihrer diesseitigen Brügge-
manns Hof in Derne belegen, in
ca. 5 Morgen großen Weide,
„Brühlentamp“ gt., in Abteilungen
durch Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Kredit verkaufen
lassen.

Camen. Reinhardt, Gerdtz,
Aukt.

Grundstück

von ca. 90 Auten zu kaufen
gesucht.
Offerten mit Preisangabe und
Lageplan unter C. K. an die
Redaktion d. Z.

Zu vermieten!

Zum 1. August eine
sehr schöne Wohnung
in dem neuerbauten Gb b in g h a u s
sich an der Weststraße belegenen
Wohnhauses.
Näheres zu erfragen bei
784 C. Ettling, Weststraße.

Bekanntmachung.

Für ein Klassenzimmer in der alten Schule der
größeren evangelischen Gemeinde sollen neue Bänke und
ein Lehrerpult beschafft werden. Kostenanschlag und
Zeichnung liegen im Rathause, Zimmer No. 5, zur Ein-
sicht offen.

Angebote sind ebendasselbst bis zum
Montag den 26. d. M., vormittags 11 Uhr,
abzugeben.

Camen, den 15. Juni 1899. 739
Der Bürgermeister: v. Basse.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 h des Gesetzes über die Polizei-
Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach vorgängiger Beratung
mit dem Gemeinde-Vorstande die nachstehende Polizei-Verordnung
erlassen:

§ 1.
Das Lagern auf den und Betreten der Rasenplätze und Baum-
anpflanzungen, sowie das Abpflücken von Sträuchern und Zweigen
der Bäume in dem Stadtpark wird verboten. Ebenso ist das Hindurch-
kriechen durch die Hecken verboten.

§ 2.
Kinder dürfen ohne Aufsicht Erwachsener den Park nicht be-
treten und sind für die durch strafunmündige Kinder verursachten Ver-
schädigungen und im § 1 gedachten Übertretungen die Eltern oder
von diesen zur Aufsicht der Kinder entsandten Diensthofen u. s. w.
verantwortlich.

§ 3.
Übertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis
zu neun Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft
geahndet, sofern nicht nach allgemeinen Landesgesetzen höhere Strafen
verwirkt sind.

§ 4.
Diese Verordnung tritt sofort nach ihrer Verkündung in Kraft.
Camen, den 14. Juni 1899.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Einladung

zu der am Montag den 19. Juni 1899. nachmittags um
5 1/2 Uhr, im Rathausaale stattfindenden
Stadtverordneten-Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Verkauf eines der hiesigen Sparkasse gehörigen Hauses.
2. Wahl eines Deputierten zum diesjährigen Städtetage.
3. Mitteilungen.
4. Vertrauliche Besprechung.

Gras-Verkäufe Camen!

Mittwoch den 21. d. Mts. wollen Unterzeichnete für die
betroffenen Interessenten den vortrefflich guten ersten Gras-
wuchs in nachstehend aufgeführten Wiesenparzellen zu den an-
gegebenen Terminzeiten und zwar:

Terminszeit.	Nähere Bezeichnung des Wiesengrundstücks und Lage desselben.	Name des Eigen- tums, Pächters, u. s. w.
Nachm. 2 1/2	Wiese a. d. Eisenbahn, dem Camener Mersch gegenüber	Defonom S. Mön- ninghof hier
" 2 1/2	Wiese am Heeren Eichen- bahndurchgang	Wwe. Aug. Edel- mann hier
" 3	Wiese hint. d. Eisenbahn, nahe b. d. früh. Bohrdeschen Töpferei	Wwe. W. Reinhard hier
" 3 1/2	Obsthof b. d. S. Wehdehofschen Befestigung a. d. Unnaer Chaussee	Unternehm. S. Wehde- king hier
" 4	Obsthof u. Wiese b. d. Th. Zel- linghofschen Befestigung	Fabrikant Th. Zelling- haus hier
" 4 1/4	Hinterste Pastoratkamp, süd- westlich der Koppel	Pfarrer Bertelsmann und Tammes hier
" 4 1/4	Wiese a. d. Rathhof, gegenüber d. hintersten Pastoratkampe	Defonom S. Mön- ninghof hier
" 5	Zwei Wiesen-Parzellen im Hemfack	Wwe. Schmiedemstr. C. Kumpff hier
" 5 1/4	Wiesengrundstück daselbst	Kaufm. W. Schetter in Unna
" 5 1/2	Großes Wiesengrundstück da- selbst	Kaufmann C. Möller- hoff hier
Abends 6	Wiesengrundstück im Westicker- ham	Kaufmann G. A. Ho- fius sen. hier
" 6 1/4	Wiese (Hausmannsche) im Se- fedenhof diesseits der Seefede westl. hinter Zeche Monopol	Witwe J. Ring, Westenfeldmarkt hier

in Abteilungen verschiedener Größe öffentlich meistbietend gegen
Kredit verkaufen. Um die Terminzeiten richtig innehalten zu können,
wird um rechtzeitiges Erscheinen ersucht.

Camen. Reinhard Gerdtz, Aukt.

Gras-Verkauf.

Für den Herrn Lehrer Schulte-Witteborg in Lerche
werde ich
am Freitag den 23. d. Mts.,
des Nachmittags 6 Uhr,
den gut geratenen Graswuchs
in dessen Ostholzwiese und in der Seide nummerweise öffentlich
meistbietend verkaufen. Anfang in der Ostholzwiese. 740
Pelkum. Fickermann.

Nächste Ziehung 18. und 19. Juli 1899! 8107
Straßburger Sängerkreis. Mk. 190 000
Geld-Lotterie mit 3931 Geldgewinne. Haupttreffer:
Mk. 80 000, 30 000, 10 000
1/2 Drig-Loos 3 Mk., 1/2 Drig-2. 1 Mk., 1/2 Drig-3. 30 Mk., 1/2 Drig-4. 10 Mk.
Borte u. Biste 25 A extra, empfiehlt der Generalagent J. STURMER,
Strassburg i. E., und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
In Camen: C. Holtmann u. Exped. der Mär-
tischen Zeitung. 737

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mark 75 Pfg vierteljährlich die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Eisen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe
enthält auf telegraphischem Wege
ausführliche Berichte über die Par-
laments-Sitzungen und sonstige Ereig-
nisse, die Produktenmärkte aller
wichtigen Branchen vom vorhergehenden
Tage (Ergänzung der aus-
führlichen Meldungen aus der
Abendausgabe des vorhergehenden
Tages), ferner ein interessantes
Roman-Feuilleton, politische, provin-
zielle, landwirtschaftliche und indu-
strielle Nachrichten etc.

Die Mittagsausgabe
bringt bei besonders wichtigen Anläs-
sen einen sehr umfassenden Nachtrags-
bericht über die parlamentarischen
Verhandlungen (Reichstag u. Landtag)
vom vorhergehenden Tage, einen
interessanten Parlamentsbrief über
die letzte parlamentarische Sitzung,
den telegraphischen Bericht über den
Nemporter Produktenmarkt, die wich-
tigsten während der Nacht und des
Morgens eingelaufenen Nachrichten u.
s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abend-Ausgabe
enthält telegraphische Berichte über
die bedeutendsten politischen, wirt-
schaftlichen und lokalen Ereignisse
des Tages, die Berliner Börsenkurse
des Tages, einen großen Teil
der Kurse der in- und ausländischen
Warenbörsen vom gleichen Tage,
vermischte, feuilletonistische und
familien-Nachrichten aller Art und
den Anfang der Berichte über die
Parlaments-Verhandlungen des
selben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle Unabhängigkeit in jeder Richtung, Frei-
mütigkeit nach oben und unten und Vermeidung jedes Partei- oder Klassen-
Fanatismus haben im Verein mit den Leistungen der Zeitung — anregenden Zeit-
artikeln, Spezialkorrespondenzen, umfangreichem Nachrichtenendienst auf wirtschaftlichem
Gebiete und aufmerksamer Verfolgung des rheinisch-westfälischen Lebens auf allen
Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindegangelegenheiten und Lokalereignisse — die
Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen
gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt das Halten irgend einer anderen
größeren Zeitung entbehrlich macht.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittierten Abonnements-Scheines
von jetzt ab bis Ende Juni die Zeitung unentgeltlich zugesandt.
Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.
Nr. 6364 der offiziellen Zeitungspreisliste. 2967

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Vierte Berliner

Pferde- Lotterie

Carl Heintze, General-Debit,

Ziehung unwiderruflich

am 11. Juli 1899

3233 Gewinne — Mark 102000 Werth

Hauptgewinne

15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloose, Porto und Liste 20 Pfg.,
empfehlen und versenden auch gegen Briefmarken

BERLIN W. (Hotel Royal)

Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag.
Alle orten Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Plissee.

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager

von

Särge

59 und

Sa r-

Ausstattungs-

Gegenständen.

Shirting, Gafre,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband,
Myrtenkränze und Bouquets.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Kleider und -Jacken;
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur
Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und
Mooskränzen, Blumen, Blätter,
Schleifen.

NB. Den Herren Schreinermeistern

gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Grasverkauf Weddinghofen.

Dienstag den 20. d. M., nachmittags 5 Uhr, läßt
Herr Schulte-Brands den
ersten Graswuchs
in der Großen Wiese nummerweise meistbietend verkaufen.
Versammlung an Ort und Stelle.
Weddinghofen, den 15. Juni 1899.

Blödom.

Grasverkauf Westickerham.

Donnerstag den 22. d. M., nachmittags 4 Uhr,
soll der
erste Graswuchs
auf den zum Gute Belmede gehörenden Wiesen Westickerham,
um 6 Uhr in der Rühlengreveltwiese, bei Wirt Menze be-
legen, nummerweise meistbietend verkauft werden.
Versammlung an der Westickerhamer Brücke.
Weddinghofen, den 15. Juni 1899.

Blödom.

Geschäfts-Eröffnung.

Zeige den geehrten Bewohnern von Camen und
Umgebung hiermit ergebenst an, dass ich in meinem
elterlichen Hause

am Cämerthor

eine

Uhrenhandlung

eröffnet habe und empfehle ich nur beste Fabrikate
zu realen Preisen. — Gleichzeitig mache darauf auf-
merksam, dass Reparaturen an allen in das
Urmacherfach schlagenden Artikeln von mir prompt aus-
geführt werden.

Camen. C. Hedtfeld jun.,
Urmacher.



C. HOLTSMANN, Camen.

Buchbinderei &
Schreibmaterialien.

empfehlen sich zum

65

Einrahmen

von

Bildern und Brantkränzen etc.

Größte Auswahl in

Rahmen- u. Bilderleisten.

Ausführung sämtlicher

Buchbinderarbeiten

in eigener Werkstatt.

Feinsten

Edamer Käse

(rote Augen) empfiehlt

736

C. Schluckebier.

Sine Verkäuferin,

in Colonial-Warenbranche

erfahren, sucht zum baldigen Ein-
tritt Stellung.

720

Zu erfragen in der Expedition.

Gef. Um me

kann Stellung erhalten.

722

Frau Sievers, Dortmund.

Weberstraße 18.

Der
Turnverein „Deutsche Eiche“
Weddinghofen
feiert
am Sonntag d. 18. Juni cr.
sein
2. Stiftungsfest
verbunden mit
Preis- und Ehrenpreisturnen
unter Beteiligung fremder Vereine
im Lokale des Wirtz Herrn Klute.

PROGRAMM:
Morgens 5 Uhr:
Turner-Weckruf.
Von 10—12 Uhr:
Empfang fremder Vereine.
Punkt 1 Uhr:
Aufstellung zum Festzug durch die Gemeinde.
Nach Beendigung des Festzuges:
FESTREDE.
Punkt 3 Uhr:
Beginn des Preis- und Ehrenpreisturnens.
Während desselben:
Grosses Konzert.
Punkt 8 Uhr:
Preisverteilung
mit anschließendem
Fest-Ball.
Personen unter 16 Jahren haben bei Beginn des Balles
den Festplatz zu verlassen.
Zu diesem Feste ladet ein
Weddinghofen. **Der Vorstand.**
Für gute Speisen und Getränke werde bestens
Sorge tragen.
Heinrich Klute,
Bereinswirt.

**Schützen-Verein**
Oberaden.

Bataillons-Befehl!
Sonntag den 18. cr., nachmittags 4 Uhr,
treten sämtliche Schützen mit Gewehr im Ver-
einslokal zum
Exerzieren
an. Nachher:
Mützen verpassen.
Der Major.

**Einladung.**
Am Sonntag den 18. d. M., nach-
mittags 5 Uhr, findet im Saale des Herrn
Menze zu Westfeldmark eine
Versammlung
zur Durchberatung der Statuten des neu zu gründenden
Schützenbundes statt.
Der prov. Vorstand.

Im Saale des Herrn Fr. Hausmann in Camen
wird die
Kunstglashütte
nur 4 Tage und zwar am Sonntag den 18. Juni, Montag den
19. Juni, Dienstag den 20. Juni und Mittwoch den 21. Juni ge-
öffnet sein. Dargestellt wird gezeigt: Das Figurenblasen aus freier
Hand, die Glasverfälschung, das Formen, Pressen, ferner das Glas-
spinnen und die Verwebung des Glases. — Geöffnet täglich von
vormittags 10—1 Uhr, nachmittags 3—10 Uhr abends. Fort-
während wird gearbeitet. — Alles Nähere besagen die Zettel. —
Entree: 30 Pf., Kinder 20 Pf. Da meinen Produktionen in allen
Provinzen des Deutschen Reiches die größte Anerkennung gezollt
wurde, auch oft den Ehrenpreis errangen, so lade ich auch hier alle,
welche das Interesse für Kunst und Wissenschaft pflegen, freundlichst
zu einem Besuch meiner Kunstglashütte ein.
Gochachtungsvoll
O. Prengel, Kunstglashüttenbesitzer.

Reinhard's Saal, Schützenhof, Camen.
Freitag den 23. Juni d. J., abends 8 Uhr:
Grosses Militär-Konzert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des Königl. Infanterie-Regiments
Nr. 171 aus Bitsch i. L.
unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn A. Herrmann.
Eintrittskarten à 60 Pf. sind vorher im Schützenhof zu haben. An der Kasse 75 Pf.
Hierzu ladet ergebenst ein **Ww. Reinhard.**
NB. Sollte jemand mit dem Zirkular übergangen sein, so bitte dieses zu entschuldigen.

Bekanntmachung.
Die ordnungsgemäße Reinigung der Abzugs- und Vorflut-
gräben, die Ausbesserung der etwa eingefallenen Durchlässe sowie
das Auskrauten und Ausbaggern der Seede und Ausbessern der
Ufer derselben hat im hiesigen Magistratsbezirk bis zum 10. Juli
dieses Jahres zu geschehen.
Nach Ablauf dieser Frist wird gegen die säumigen Uferbesitzer
beziehungsweise Interessenten im Zwangsverfahren vorgegangen.
Camen, den 12. Juni 1899.
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

**Knappen-Verein**
„Gute Hoffnung“
Camen.
Am Sonntag, 25. Juni
begeht der Verein in den Lokalitäten des Schützen-
hofes (Ww. Reinhardt) sein
XXIII.

Stiftungs-Fest
nach folgender
Fest-Ordnung:
Mittags 11 Uhr:
Abholen der Fahnen.
Danach:
Fest-Zug.
Nachmittags von 3 1/2—7 Uhr:
KONCERT.
Am 8 Uhr:
Großer Fest-Ball.
Entree für Nichtmitglieder: Konzert 50 Pfg,
Ball 1 Mk., die ganze Festlichkeit 1,25 Mk.
Personen unter 16 Jahren haben, sobald der Ball
beginnt das Festlokal zu verlassen.
Zu diesem Feste ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Die geehrten Bürger hiesiger Stadt werden freundlichst
ersucht, aus Anlaß des Festes zu flaggen.
Glückauf!

Sämtliche Mittel
gegen
Ungeziefer
(Fliegen, Motten, Ameisen, Schwaben etc.)
empfiehlt stets frisch
Germania-Drogerie
Weststr. 88 CAMEN Weststr. 88

Thermalbad Werne
Post- und
Telegr.-
Station
bei Stadt Werne, Westf.
1 Meile von der
Eisenbahnst. Camen,
Lünen und Werth,
Westf. Bahn.
Heilquellen ersten Ranges nach der Analyse des Herrn Geh.
Hofrath Prof. Dr. Fresenius von ähnlicher Zusammensetzung aber
reicher an heilkräftigen Bestandteilen als die warmen Soolquellen von
Deinhausen und Nauheim. Glänzende Kurresultate gegen **Nieren-
leiden, Strophulose, Gicht, Rheumatische Beschwerden, Blasen-
krankheiten, Hautwasserläuse** etc. Broschüre Dr. Hövener. Sehr
günstige klimatische Verhältnisse und schöne Umgebung, Kappenberg, Nord-
richen u. f. w. — Vergrößertes Badehaus und neuerbautes Logishaus mit
besten Einrichtungen, sehr gute Pension zu billigen Preisen, 3—4 Mark
per Tag. — Logis und Wagen zu jedem Zuge besorgt der unterzeichnete
Bade-Kommissar.
Gröföffnung des Bades am 20. Mai.
Der Badekommissar: R. Schöniahn.
Badeärzte: Dr. Hövener, Dr. Hegemann.

Turn-Verein
zu Camen.
Sonntag, 18. Juni cr.:
Turnfahrt
nach Ruhrort, Kettwig,
Essen etc.
Abfahrt morgens 4.33. Fahrkarten
Empfang spätestens 4.15.
Der Turnrat.
738

Turn-Verein
„Eintracht“, Camen.
Mittwoch den 21. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung
wird im Vereinslokal bekannt ge-
macht.
Um pünktliches und zahlreiches
Erscheinen ersucht
741 **Der Vorstand.**

**Kanarienzucht- u.
Vogelschutzverein**
für Camen u. Umgegend.
Sonntag nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Tages-Ordnung:
Vereinsangelegenheiten.
Beschlussfassung über Ausflüge
nach dem Hermanns-Deinthal.
744 **Der Vorstand.**

Evangel. Arbeiterverein
Oberaden.
Sonntag, 18. Juni cr.,
nachm. 3 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.
735 **Der Vorstand.**

Bis auf Weiteres
Gepökeltes
Schweinefleisch
Ohren, Knochen, Rippen, Schwan-
zen, Schwänze etc. in Gebinden à ca.
50 und 100 Pfund.
Centner nur Mk. 18.— ab
Neumünster. 686
Julius Werner, Neumünster i. H.

Warnung
für Hünerbesitzer! In meinem
Garten habe ich Gift gelegt.
Methler. Kusemann.
Kirchliche Nachrichten.
Größere evangelische Kirche.
Sonntag den 18. Juni 1899.
Frühgottesdienst 8 Uhr morgens:
Pastor designatus B. d. m. a. n.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags:
Hr. Zummeh.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags.
Pastor designatus B. d. m. a. n.
* Kollekte für die evang. Gemeinden
in den deutschen Kolonien.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 18. Juni.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Montag den 19. Juni, abends 8 Uhr:
Missionsverein in der Kinderschule.
Katholische Gemeinde
Friedhofsweg 45.
Sonntag, den 18. Juni, nachmittags
2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Herr Pfarrer Moog-Dortmund).
Jungfrauen-Verein:
Sonntag 4 Uhr: Versammlung
in der Kleinkinderschule am Nord-
thore.
Jünglings-Verein:
Sonntag abends 8 1/2 Uhr: Vortrag
des Herrn Rektor Borchers.
Diensttag abends 8 1/2 Uhr: Bibel-
besprechende.
Donnerstag abends 8 1/2 Uhr: Turn-
stunde.

Der heutigen Gesam-
aufgabe liegt eine Be-
lage des Tuchverhandlungsf. Carl
Albrecht, Hannover, bei, woran
wir besonders aufmerksam machen.
Die Kollektion wird franco zu-
sandt und ferner eine frankierte
Adresse zur Rücksendung beigegeben.
Nichtkonvenientes nimmt die
Firma anstandslos zurück, sobald
jeder diese vorteilhafte Offerte prüfen
kann.
Druck u. Verlag von G. May in Göttingen

Ernst Brass,
Photogr. Anstalt,
Camen i. W.
hält sich zu allen
photogr. Aufnahmen
bestens empfohlen. Preise billig.
Auch Sonntags den ganzen
Tag geöffnet. 63

H. Bülhoff,
Eislermeister,
Camen, Kampstraße No. 21,
empfiehlt
Möbel aller Art,
als:
Vertikows
Büffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. f. w. 62

Alle
Buchbinder arbeiten
Bilder u. Kränze-
Einrahmungen
gut und billig bei
H. Lambrecht,
Camen,
660 am Kirchplatz.

Grosser Preisabschlag.
Ab Neumünster offeriere: Ctr.
Doll. Dolländer Mk. 19.
„ Edamer „ 23.
„ Limb. „ 18.
10 Pfd. Probepostkonti Mk. 3 und
Mk. 3,50 franco.
Julius Werner, Neumünster i. H.

Bierservice,
Krug mit 6 Gläsern,
von 2 Mark an
empfiehlt
J. Brombach.

Wer Stelle sucht, verlange unsere
„allgemeine Votangenliste“, h1856
W. Hirsch, Verlag, Mannheim.

Marktpreise.
Neu, den 16. Juni.
Produktionspreise.

	100 Stklo	16,50	15,30
Weizen			
Woggen		14,40	18,40
Hafer		14,60	—
Winkel (Winkel)		—	—
Wass		22,50	19,50
Kartoffeln		3,80	2,50
Wass		50,50	49, —
gereinigtes Del.		53,50	—
Heu	50	3,80	2,30
Woggenstroh	500	13,80	12,80
Prekuchen	1000	92, —	—
Kleien	50	4,80	—
Butter	1	2,20	0,00
Eier	60 Stklo	4,90	0,00

Dortmund, den 16. Juni.
Wiedpreise
für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
Schaf... 65—66
Stiere... 50—57
Rühe la... 61—63
Rühe la... 57—60
Rühe la... 52—56
Schweine la... 46—51
Rälber b. Pfd. Schlachtgew. la 70—75
Schafe... 65—70

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Zweites Blatt.

Von der Friedenskonferenz.

Die Unterkommission, welche sich mit der Frage der Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg beschäftigt, hielt eine Sitzung ab, in der Professor Renault (Frankreich) den Entwurf des Redaktionskomitees vorlegte. Derselbe enthält 10 Artikel, welche zum größten Teil angenommen wurden. Der Entwurf bestimmt, daß solche Fahrzeuge, welche als Militärhospitale dienen, oder augenscheinlich dazu bestimmt sind, Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen, ebenso wie solche Fahrzeuge, welche auf Kosten von Privatleuten oder öffentlich anerkannten Rettungsgesellschaften zur Hilfeleistung ausgesandt sind, respektiert und von der Beschlagnahme ausgenommen sein sollen. Zu Artikel 6 wird der amerikanische Delegierte Mahan einen Änderungsantrag einbringen betreffend die rechtliche Stellung von Schiffbrüchigen und Verwundeten, die auf Schiffen gefunden werden. Es wurde ferner angeregt, die Fahne des roten Kreuzes durch ein Abzeichen ohne religiöse Bedeutung zu ersetzen. Hierzu gaben die Vertreter der Türkei und von Siam Erklärungen ab.

Deutschland.

(Maßregelung eines Kriegervereins.) In Halberstadt fand vor einiger Zeit das Begräbnis eines gewissen Lange statt, der Mitglied des Kriegervereins war. An dem Begräbnis nahm auch eine Deputation des Kriegervereins unter der Führung seines Vorsitzenden Klane teil. Die Feste schloß damit, daß die Mitglieder des Kriegervereins eine Salve am Grabe des Verstorbenen abfeuerten. Nicht lange darauf forderte die Polizei dem Kriegerverein, daß der Vorsitzende Klane aus dem Verein auszuweisen sei, da er gewußt habe, daß Lange ein Sozialdemokrat gewesen sei. Als der Kriegerverein ablehnte, Klane auszuweisen, nahm die Polizeiverwaltung die Bestätigung der Statuten des Kriegervereins zurück. Hiergegen erhob der Vorstand des Kriegervereins Klage im Verwaltungsstreitverfahren und suchte nachzuweisen, daß Lange der Sozialdemokratie nicht angehört habe. Der Bezirksausschuß zu Magdeburg erkannte jedoch auf Zurückweisung der Klage. Diese Entscheidung forderte der Kriegerverein beim Oberverwaltungsgericht an, er machte geltend, Range sei ein durch und durch patriotischer Mann gewesen, er habe sich stets auf dem Bahnhofsplatze eingefunden, wenn der Kaiser durchgereist sei, auch hätten sich an den Wänden seiner Stuben die Bilder der Herrscherfamilie befunden. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage als unzulässig ab, da bei Verlegung oder Zurücknahme der Bestätigung der Statuten eines Kriegervereins die Klage im Verwaltungsstreitverfahren nicht gegeben sei.

(Arzt und Studienarrest.) Der Bezirksarzt von Eriberg wurde kürzlich in seiner Eigenschaft

als Kreisbevollmächtigter von dem Major des Meldeamtes Eriberg eines Abends dienstlich aufs Meldeamt gerufen. Der Bezirksarzt erschien nicht, entschuldigte sich jedoch am anderen Morgen, daß ihn sein ärztlicher Beruf zu einer Wöchnerin gerufen habe, so daß es ihm unmöglich gewesen sei zu erscheinen. Schon aber war vom Meldeamt die Meldung des Dienstvergehens ans Bezirkskommando nach Donaueschingen abgegangen, von wo dem Bezirksarzt dann ein zweitägiger Studienarrest auferlegt wurde. Wir haben, so schreibt der „Hamb. Corr.“, vor unserer militärischen Organisation die aufrichtigste Hochachtung, allein Arzt und Studienarrest — man braucht diese beiden Worte nur neben einander zu stellen, um sofort den unverföhnlichen Widerspruch zu fühlen! Gewiß hätten die bestehenden Vorschriften auch eine andere Regelung der Angelegenheit ermöglicht, und die Verantwortung für die naturwidrige Maßregel, durch die den Kranken der Arzt auf zwei Tage entzogen wird, trifft in erster Linie die Personen, die es nicht verstanden haben, die Forderungen des militärischen Dienstes in Einklang zu bringen mit der Rücksicht auf die wichtigen Berufspflichten des Arztes, der zu jeder Stunde des Tages und der Nacht bereit sein muß, aus Krankenlager zu eilen. Aber auch im System muß eine Rinde vorhanden sein, wenn es die Möglichkeit einer derartigen unglücklichen Maßregel offen läßt. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß der Fall den Anlaß zu Bestimmungen geben wird, die eine Wiederholung eines solchen, die besten Volkskreise im Innersten aufregenden Vorkommnisses unmöglich machen. Wie um die Absurdität des ärztlichen Studienarrestes recht deutlich vor Augen zu führen, schloß sich ein Einwohner von Eriberg eine Kugel in den Kopf, während der Bezirksarzt in Studienarrest saß und ein anderer Arzt nicht aufzutreten war; der Selbstmordversuch wäre wohl von Erfolg begleitet gewesen, wenn nicht der Bürgermeister von Eriberg, der glücklicherweise pensionierter Offizier ist, den Bezirksarzt unter Übernahme der Verantwortung veranlaßt hätte, den Studienarrest zu brechen und dem Schwerkranken zu Hilfe zu kommen, der dann auch am Leben erhalten wurde. Der ganze Fall spricht in Anbetracht der besonderen Umstände, von der Wöchnerin bis zum Selbstmordkandidaten, eine so bereite Sprache, daß wir weiteres nicht hinzufügen brauchen.

(Aussperrung sämtlicher Berliner Maurer durch den Arbeitgeberbund.) Die sofortige Aussperrung sämtlicher Berliner Maurer für Berlin und die Vororte haben Dienstag die Arbeitgeber des Baugewerbes mit sämtlichen Stimmen gegen vier beschloffen. Pollere, Zehrlinge, Püger, Zimmerleute und andere Bauhandwerker sollen weiter beschäftigt werden.

(Die Aussperrung der Maurer in Berlin ist eine allgemeine geworden.) Die Zahl der Aussperrten beläuft sich nach der Schätzung der Arbeitgeber auf etwa 3000 und wird sich noch bedeutend vergrößern. Die Zahl der in Berlin und den Vororten beschäftigten Maurer, welche bei der

Aussperrung in Frage kommen, bezieht sich auf etwa 8000.

Ausland.

(Biquartier außer Verfolgung.) Die Anklagekammer hat in Sachen Biquartier-Deblois erkannt, daß kein Grund zur Verfolgung derselben vorliege, da wie in den Urteilsgründen erklärt wird, das Urteil des Kassationshofes und die in der Sache eingeleitete Untersuchung dargehen hätten, daß die gegen Biquartier und Deblois erhobenen Anklagen in offenbarem Widerspruch mit dem Ergebnis dieser Untersuchung und dem Urteil des Kassationshofes ständen.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen. (Zur Erinnerung.)** Am 16. Juni 1826 machte der Sultan Mahmud II. mit seiner Leibwache, den Janitscharen, kurzen Prozeß. Der sehr energische Herrscher hatte längst bemerkt, daß ihm die Janitscharen, die einen Staat im Staate zu bilden vermeinten, über den Kopf zu wachsen begannen. Es wollte nun das türkische Heer nach europäischem Muster einrichten und forderte, daß die Janitscharen von jedem Bataillon 150 Mann an die neuen Truppen abgeben. Die Leibwache antwortete mit einem Aufstande. Das war dem Sultan gerade recht. Die grüne Fahne des Propheten wurde entfaltet, was nur in Fällen dringender Gefahr geschieht, die Acht über die Meuterer ausgesprochen und ein blutiger zweitägiger Kampf endete mit ihrer Niederlage, die dann das Schwert des Herrschers vollendete, das acht Tage lang in harter, ununterbrochener Arbeit blieb. Alles atmete auf nach dieser Vernichtung der übermächtigen Janitscharen und pries den Padiſchah, der das Fundament aller Reformen in der Türkei zu legen gewagt habe, die Europäisierung der Truppen.

Vor 30 Jahren, am 17. Juni 1869, wurde der Kriegshafen von Wilhelmshafen eingeweiht. Die wichtige Lage der Jadebucht und ihre militärisch-politische Bedeutung hatten schon die Aufmerksamkeit Napoleons I. erregt, der das Projekt zu einem dort anzulegenden Kriegshafen ausarbeiten ließ. Die Ausführung unterblieb jedoch. 1853 bereits hatte Preußen, dem eine Nordsee-Station Lebensbedingung einer kräftigen Marine war, von Oldenburg zwei kleine Landstreifen erworben, denen im Laufe der Zeit noch kleine Gebiete hinzugefügt wurden. Die Hafenarbeiten schritten nur langsam vorwärts, so daß erst 13 Jahre später die Eröffnung des Kriegshafens erfolgen konnte; der Jadenbusen erhielt nun den Namen Wilhelmshafen. Der Hafen ist 376 Meter lang und 220 Meter breit. Die Gesamtkosten für die Hafenanlagen belaufen sich auf 60 Millionen Mark, für die Festungswerke auf 38 Millionen Mark.

Vor 50 Jahren, am 18. Juni 1849, endete das erste deutsche Parlament wennschon nicht unter, so doch im Angesichte deutscher Bajonette. Als das sogenannte „Pumpenparlament“ in Stuttgart nach seinem Sitzungslokal zog, fand es die Zugänge vom Militär besetzt. Ein Trommelwirbel überdünnte den Protest des Präsidenten, die Soldaten drängten vorwärts und die Abgeordneten

zogen sich zurück. Zu einer Sitzung an anderem Orte (Karlsruhe war in Aussicht genommen) kam es nicht mehr. Viel wohlfeilerer Spott und Hohn ist nachmals auf dies Parlament geworfen worden; sehr mit Unrecht, denn die Versammlung war nur ein getreues Spiegelbild ihrer unklaren, gährenden Zeit, einer bisher zerrütteten, nach Einheit ringenden Nation. In Schloßers Weltgeschichte heißt es von diesem Parlament, „es lebte als eine große und rühmliche Erinnerung fort und seine beste Rechtfertigung bildet das jämmerliche Mißregiment, unter welchem Deutschland noch zwei Jahrzehnte zu leiden hatte.“

*** Camen, 16. Juni. (Tageslänge im Juni.)** Die Zeiten zwischen Aufgang und Untergang der Sonne ändern sich den Monat über sehr wenig, der betreffende Zeitraum beträgt am 1. 16 Stunden 13 Minuten, vom 21. bis 23. 16 Stunden 35 Minuten und am 30. 16 Stunden 32 Minuten. Die Dämmerung hat keinen Anfang und kein Ende, um Mitternacht noch zeigt sich tief am nördlichen Himmel ein schwacher Lichtschein.

*** Camen, 16. Juni. Der Bezirks-Ausschuß in Arnsberg** hat jüngst eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung gefällt. Der Krieger- und Landwehrverein war für sein vorjähriges Vereinsfest mit 25 M., dem Mindestsatz, zur Lustbarkeitssteuer herangezogen worden. Beim Gemeinderat wurde der Verein zwecks Niederlegung oder Ermäßigung der Abgabe vorstellig. Ersterer setzte die Steuer auf 16 M. herab. Hiergegen erhob der Herr Amtmann Barfels beim Kreis-Ausschuß Einspruch, indem eine Abgaben-Ermäßigung aus irgend welchen künftigen Gründen nur durch die Amtsverwaltung bewilligt werden könne. Der Kreis-Ausschuß trat jedoch dem Gemeindefestbeschlusse bei. Auf die diesbezügliche beim Bezirks-Ausschuß in Arnsberg angebrachte Beschwerde hat dieser nun erkannt, daß die Angelegenheit durch die Amtsverwaltung richtig behandelt worden ist. Es bleibt also für den Kriegerverein bei der Abgabe von 25 Mark.

*** Camen, 16. Juni. (Für Reservisten und Landwehrlente.)** Gelegentlich der vor einiger Zeit an die Reservisten und Landwehrlente erfolgten Ausbändigung der Gesellschaftsbefehle für eine event. Kriegsbereitschaft hat es sich herausgestellt, daß ein beträchtlicher Teil der Mannschaften beim Bezirkskommando die Meldung der inzwischen eingetretenen Wohnungsveränderung unterlassen hat. Dadurch hat die Ausbändigung der Gesellschaftsbefehle, die planmäßig innerhalb drei Tagen erfolgen soll, eine bedeutend längere Zeit gedauert. Da demnach eine Revision erfolgen soll, seien die Reservisten und Landwehrlente in ihrem eigenen Interesse ermahnt, schleunigst ihre Wohnungsveränderung beim zuständigen Bezirkskommando zu melden. Die Säumnigen haben unausschließliche Bestrafung zu erwarten.

*** Camen, 16. Juni. Über die Kosten der Niesenbahnhöfe im westfälischen Kohlenbezirk** hat der Minister der öffentlichen Arbeiten in der Kanal-Kommission nähere Mitteilungen gemacht. Danach hat der Ausbau der wichtigsten Bahnhöfe in den letzten 10 Jahren rund 74 500 000 M. verschlungen. Die Anlage des Sammelbahnhofes Frintrop allein hat über vier Millionen gekostet, die des Niesenbahnhofes Oster

Sinnsprüche.

Und scheint die Sonne noch so schön —
Kannst Du die alte Weise? —
Am Ende muß sie untergehen,
Vertilgt sie trüb und leise.

Fr. Spielhagen.

Zeiten fordern wieder, was die Zeiten gaben;
D'rum ist's nur gelehrt, was wir Menschen haben.

Sagan.

Eher hält der Mensch alle Spiegel der Welt für falsch,
als daß er glaubte, er habe eine trümmige Nase.

B. N. Hofmann.

Daß Herz und Augen brennen —

Wer wandert je zuviel?

Du wirst zuletzt erkennen:

Es war der Weg Dein Ziel!

Mag Kalbed.

Der Traum vom Golde.

Roman von Drmanos Sandor.

(27. Fortsetzung.)

Unmittelbar vor den Mauern der Residenz erwartete eine noch glänzendere Kavalkade von Reitern in goldschimmernden Gewändern die Ankommenden, so daß die beiden europäischen Damen mit wahrhaft fürstlichen Ehren und fürstlichem Gefolge ihren Einzug in die Stadt hielten.

Der von allen Passanten der Straße erfürchtete, begrüßte Zug hielt endlich vor dem himmelanstrebenden, von schlanen, lichtergrünen Säulen getragenen Thore eines unüberschaubaren Komplexes herrlicher Gebäude, die gleichsam den Vorhof zu dem im Hintergrund in blendender Marmorpracht erscheinenden Palaste bildeten.

Eingeborene Dienerinnen führten die fremden Damen über glänzende Treppen, durch viele helle und prunkende Vorzimmer nach den für sie bestimmten Gemächern. Die Räume, welche Thora zum Wohnen und Schlafen angewiesen, waren von denen Allices durch eine lange, säulengetragene Wandelhalle getrennt. Eine ältere Frau, die etwas Englisch verstand und rebete, stellte sich ihr zur persönlichen Bedienung zur Verfügung.

Alice und Thora nahmen gemeinsam das aus-
erlesene, aus den köstlichsten Früchten und Delikatessen
zusammengesetzte, mit Champagner servierte Abende-
essen ein; gleich danach zog Alice sich in ihre eigenen
Gemächer zurück, und auch Thora suchte bald das
schwellende, seidene Ruhebett auf.

Sie war todmüde von den Anstrengungen der
Reise, und doch konnte sie nicht schlafen. Zu den
hohen Vogenfenstern wandelte das Licht des Voll-
monds herein und warf magischen Glanz über die
prachtvolle, fremdartige Einrichtung der indischen
Palastzimmer.

Ihr grante, sie wußte selber nicht, vor was.
Sie war nie furchtsam gewesen, aber in dieser Nacht
überwog ein unerklärliches Grauen ihre Müdigkeit und
ließ sie nicht zum Einschlafen kommen.

Sie dachte an ihre Mutter, deren Heimat dieses
heiße Ostindien mit seinem tiefblauen Himmel, seinen
tropenwundern und Marmorpalästen gewesen war.
Ihre Mutter war hier geboren, aber dennoch mutete
das Land sie doch nicht heimlich an. Ihre Sehnsucht
galt einzig der verlassenen, fernen Heimat im kalten,
nebelreichen Norden.

Der Mondenschein verbläute. Ein neuer Tag
rang sich aus rosigter Dämmerung hervor.

Da endlich freute der Gott des Schlummers
seine roten Mohndrüsen über das müde Mädchen.
Fest und ruhig schlief sie ein. Die holde Feengestalt
eines süßen Traumes glitt heran und beugte sich
lächelnd über die schöne Schlafende. Mit sanften
Armen hob sie sie empor und trug sie weiter und
weiter, zu den Gestaden der Heimat, — zum Elbe-
strand, — und zu dem Eichen, den sie liebte! Mit
einer Lebendigkeit, wie nie zuvor, erfüllte sie dieses
Bewußtsein in dieser Nacht . . .

Golblühendes Sonnenlicht durchflutete den hohen
Raum, als Thora endlich erwachte.

Sie hatte so fest geschlafen und so schön geträumt!
Nun stand die Sonne schon hoch im Mittag.

Befürzt sprang Thora auf. Sicher war Alice
schon lange aufgestanden und ungeduldig. Daß man
sie aber auch nicht gewacht hatte!

In wenigen Minuten hatte sie sich angekleidet.
Im anklopfenden Gemach wartete die alte Dienerin
ihrer bereits und begrüßte sie ehrerbietig.

„Wissen Sie, ob Miß Grebe bereits nach mir
gefragt hat?“ rebete sie die Alte an.

Die Indierin schüttelte den Kopf.

„Es hat niemand nach Ihnen gefragt,“ erwiderte
sie. „Ich habe hier vor der Thür Ihres Schlaf-
gemachs die Nacht verbracht. Sehen erlaubte man
sich, wo Sie Ihr Frühstück serviert wünschten!“

„So hat Alice allein gefrühstückt und macht
vielleicht unter der Führung eines einheimischen Dieners
eine Runde durch die königlichen Gärten, wie sie das
beabsichtigt!“ dachte Thora erleichtert.

„Vielleicht ist Ihnen dieser Platz recht?“ fragte
die Dienerin, auf den breiten, durch grellfarbene
Vorhänge von dem übrigen Raum getrennten
Balkon deutend.

Thora bejahte und trat hinaus an den von einer
marmornen Brüstung umfriedigten Balkon.

Ein lauter Ausruf des Entzückens glitt über ihre
Lippen. War das schön! Zu ihren Füßen dehnte
sich ein feenhafter Garten. Ein Meer von Rosen
erfüllte mit seinen Duftwogen die stille, warme
Mittagsluft. Aus einem schneeweißen, goldbe-
legten Marmorbassin sprudelten die kristallenen
Fluten eines Springbrunnens hoch empor, um im
Falle tausende prismenreiche Tropfen zerstäubend
zurückzuwerfen. Tropisches Palmengrün dunkelte über
roter Rosen- und hundertfarbiger Blütenpracht. Nicht
die kühnste Phantasie hätte sich Ebens Fluren schöner
ausmalen können, als diese Wirklichkeit. Tiefe, laut-
lose Ruhe herrschte ringsum. Nirgend was die
Spur eines lebenden Wesens zu entdecken. Wie in
tiefem Dorurückenschlase lag der Märchengarten am
Fuße des Palastes.

Thora war so versunken in den Anblick des
sonnenbeschiedenen Rosengartens, daß sie erschreckt
zusammenfuhr, als das leise Klirren von Porzellan
und Glas ihr die Anwesenheit der Dienerinnen ver-
riet, die das reichhaltige, nach englischer Sitte
arrangierte Frühstück brachten. Allein troßdem, daß
alles wie am Abend vorher vorzüglich zubereitet
war, wollte es ihr doch nicht schmecken. Sie fragte
an, Allices Gegenwart herbeizurufen.

Nachdem sie eine Tasse Thee getrunken und einige
Bissen gegessen hatte, stand sie auf, um hinüber nach
Allices Gemächern zu gehen, wo sie durch die mit-
gebrachten Diener Auskunft, wohin Alice gegangen
sei, zu erhalten hoffte.

Zu ihrem grenzenlosen Entsetzen vertrat die alte
Dienerin ihr den Ausgang.

„Bitte, nicht, Mylady!“ sagte die Alte. „Ich will
alles für Sie thun! Wohin wollen Mylady?“

„Zu Miß Grebe!“ erwiderte Thora befremdet.

„Lassen Sie mich doch vorbei!“

Ein Zug von Mitleid und Teilnahme glitt über
das faltige Gesicht der Indierin.

„Miß Grebe werden Sie nicht mehr finden,“
sagte sie, „die ist fort!“

„Fort?“ wiederholte Thora entsetzt und fassungs-
los. „Das kann nicht wahr sein! Sie irren un-
bedingt! Lassen Sie mich zu ihr!“

„Arme Lady!“ sagte die alte Dienerin leise.

„Ich kann Ihnen nicht anders sagen als die Wahrheit.
Die Dame, in deren Begleitung Sie gestern ge-
kommen sind, ist bereits gestern abend, gleich nach-
dem Sie zusammen geseßt hatten, mit ihren
Dienern und in der Begleitung unserer Leute
abgereist!“

„Und mich hat sie hier zurückgelassen?“ rief
Thora. „Um Gottes willen, was bedeutet das?
Wo bin ich?“

Wieder verbogte die Indierin sich fast unterwürfig.
„Sie sind in Tharosh,“ sagte sie, „in der Residenz
von Bantakshan, im Palaste des Rajahs Barrah!“

Thora stieß einen marktschreiernden Schrei aus.
Die ganze, mit dieser Offenbarung für sie geschaffene,
schreckliche Lage, sah sie ihr zum Bewußtsein
und ließ sie taumeln, als schwankte der Boden unter
ihren Füßen und brohe, sie zu verschlingen, wie in
dem Gedanken, in dem Palast und damit in der
Gewalt Rajahs Barrah zu sein, alles für sie unter-
ging, — alles Leben, das in ihr war, und alles
Lebens Hoffnung!

Verzweiflungsvoll die Hände ringend, warf
Thora sich, einer gefühllos übermächtigen Eingebung
folgend, der alten, vertrauenswürdig aussehenden
Indierin zu Füßen.

„Lassen Sie mich hinaus! Helfen Sie mir,
daß ich fliehen kann!“ rief sie schließend. „Gott,
der Barmherzige, wird es Ihnen segnen! Jetzt
weiß ich alles! Mit Eist und Trug hat man mich
hierhergelockt! O, helfen Sie mir! Sellen Sie
barmherzig!“

Mit lauter Gewalt zog die Alte das knieende
Mädchen empor.

„Armes Kind,“ sprach sie, „ich kann Ihnen nicht
helfen! Ich bürge mit meinem Leben für Sie! Aber
selbst wenn ich um den Preis meines Kopfes
Ihnen Ihre Freiheit geben wollte, so würde Ihnen
dies Geschenk aus meiner Hand doch nichts nützen

feld bis jetzt 4 1/2 Millionen. Die Kosten der übrigen Sammelbahnhöfe zu Banne, Ruhrort, Duisburg, Epe-
dorf, Essen, Dortmund, Bochum, Hagen, Holzwickede,
Hamm und noch mehrerer anderer halten sich in ähnlicher
Höhe. Zu den Baukosten kommen die Betriebs- und
Unterhaltungskosten. Auch die Personalkosten sind auf
den großen Bahnhöfen sehr bedeutend. Das eigentliche
Stationspersonal — also ausschließlich des Bahnbe-
wachungs- und Bahnunterhaltungspersonals, des Loko-
motiv- und Zugpersonals und des Werkstättenpersonals —
besteht auf den Stationen Bochum (Süd), Dortmund
(3 Bahnhöfe), Duisburg, Essen (2 Bahnhöfe), Gelsen-
kirchen, Hamm, Oberhausen, Ruhrort, Wanne aus rund
2000 Beamten und 1500 Stationsbeamten, zusammen rund
3500 Personen, welche an Besoldung jährlich über
5 Millionen Mark beziehen. Auf Station Dortmund
(3 Bahnhöfe) allein werden rund 1.100.000 Mk. Besol-
dungen des Stationspersonals ausbezahlt.

* **Samen.** 16. Juni. (Die silbernen Zwanziger.)
Der Zustand der vornehmlich in Süddeutschland und nur
zum geringen Teile noch in Norddeutschland umlaufenden
silbernen Zwanziggenstücke ist im Laufe der Jahre, die
seit ihrer Prägung verstrichen sind, ein so trauriger ge-
worden, daß der Bundesrat ihre Eingiehung beschloß.
Die meisten sehen in ihrem jetzigen Zustand einer
Blechmarke ähnlicher als einer Geldmünze, sie erinnern
vielfach an die seiner Zeit berühmten Hamburger
Schillinge. Das Reichsgeldamt hat nunmehr, wie schon
früher kurz gemeldet wurde, umfassende Anordnungen ge-
troffen, wonach alle öffentlichen Kassen diese Stücke an-
nehmen müssen, sie aber nicht wieder ausgeben dürfen.
Für die Reichspostanstalten ist diese Verfügung bereits im
letzten Amtsblatte ergangen. Außerdem hat die Reichs-
bank ihre sämtlichen Zweigstellen angewiesen, diese Stücke
dem Publikum in beliebigen Beträgen gegen anderes
Silbergeld oder Nickel umzuwechseln. Wer also seine
schmutzigen silbernen Zwanziger los sein will, benutze sie
zu Eingahlungen bei der Post; und wer so glücklich ist,
viele davon zu besitzen, ohne bei der Post Verwendung
dafür zu haben, der schide sie durch seinen Voten nach der
Reichsbankstelle und lasse sie dort gegen reineres Geld
umwechseln.

* **Samen.** 16. Juni. (Regen und Sonnenschein
in Europa.) Das „Wetter“ gab unlängst eine Ueber-
sicht der Verteilung der Sonnenschein- und Regensstunden
in unserem Weltteil, aus der nachstehende Angaben ent-
nommen sind. Das sonnigste Land ist Spanien mit im
Mittel 3000 Stunden Sonnenschein im Jahre. In Italien
fällt diese Zahl schon auf 2800 Stunden; Deutschland er-
freut sich nur noch 1700 sonntiger Stunden; in England,
dem Lande der Nebel zählt man nur noch 1400 Stunden.

Großbritannien ist dagegen das regenreichste Land
Europas: auf den schottischen Hochplateaus fallen 1890
Millimeter Regen im Jahre, in der englischen Ebene sind
es noch 1000 Millimeter. Die regenreichsten Gegenden
Deutschlands (Elbs) empfangen 1360 Millimeter Regen,
in der Provinz Brandenburg fällt diese Zahl auf 543
und in Mecklenburg auf 504 Millimeter. In den Alpen
bildet der St. Bernhard die regenreichste Vertikale, man
verzeichnet dort 2564 Millimeter, in Italien steht Tolmezzo,
am Fuße der Alpen mit 2430 Millimeter an der Spitze.
In Paris überschreitet der Jahresdurchschnitt nicht 579
Millimeter.

* **Samen.** 16. Juni. (Das Wachstum der Völker.)
Von allen Nationen am schnellsten vermehrt sich die rus-
sische: Rußland braucht nur 45 Jahre, um seine Be-
völkerungszahl zu verdoppeln. In Deutschland sind dazu
65 Jahre nötig, in Österreich-Ungarn 70, England 80,
Italien 110, in Frankreich aber 860 Jahre, und das auch
nur dann, wenn die gegenwärtige Bevölkerungszunahme
sich nicht vermindert, was aber thatsächlich der Fall ist.
Was will der Verlust Elbs-Lotharingens mit 1 1/2 Mil-
lionen Seelen demjenigen gegenüber bedeuten, den Frank-
reich durch diesen geringen Zuwachs in Bevölkerung mit
den Jahren erleidet! In den letzten 5 Jahren hat sich
die Einwohnerzahl Deutschlands um 3 Millionen erhöht.

Sie mühten an hundert Palastwachen vorüber, die
alle ebenso streng inspektiert sind, wie ich selber.
Schon die erste würde Sie ergreifen und gewaltsam
zurückbringen. Deshalb suchen Sie sich geduldig in
Ihr Schicksal zu fassen!

Mit einem dumpfen Aufstöhnen, beide Hände vor
das thränenüberströmte Gesicht schlagend, sank Thora
auf den Diwan.

Die Alte strich ihr lieblosend mit der mageren
Hand über das seidenweiße Haar.
„Verzichten Sie sich!“ sagte sie leise. „Ihr
Schicksal ist velleicht nicht so schrecklich, wie Sie es
sich denken. Hören Sie mich an! Ich bin keine
gewöhnliche Dienerin, ich bin die Amme des Rajahs.
Ich habe ihn an meiner Brust genährt, auf meinen
Armen gewiegt, als er klein war; an meiner Hand
hat er den ersten selbständigen Schritt ins Leben
gethan. Er hängt an mir, er liebt mich, und meine
Ratschläge haben mehr Wirkung bei ihm, als die
seines Diwans und der großen des Reiches. Er ist
kein unehrer Charakter, und ich habe ihn stets zum
Guten geleitet. Nur die Ausbrüche seines Zornes
habe ich nie unterdrücken können. Wenn er sich ge-
reizt glaubt, ist ihm alles gleich. Mehr als einmal
hat er mit einem Streich einem Menschen, der ihn
beleidigte, den Kopf abgeschlagen. Wer ihn aber zu
nehmlich wehrt, der kann alles bei ihm erreichen.
Selbst der Rajah das letztemal in Kalkutta war,
ist er ganz wie verändert. Nichts erfreute ihn mehr,
nicht das Spiel der Leute, nicht der Tanz der
Bajadere, nicht das Lächeln der Favoritin. Stumm
und fasslos lag er da; eine düstere Wolke thronte
auf seiner Stirn und alle seine Unterthanen hatten
unter der bösen Stimmung des Gebieters zu leiden.
Da sagte ich mir eines Tages ein Herz und fragte
nach der Ursache seines Grams. „Ach, Gohy“, ant-
wortete er, „wir kann niemand helfen. Siehe, ich
habe in Kalkutta die Sonne meines Lebens gesehen,
und da ihre Strahlen nicht mein Dasein durchleuchteten
und erwärmten, wird das selbe kalt und finster und
ohne Freude bleibend.“ — „O, Rajah, Sohn des
Himmels, Gatte des Mondes!“ erwiderte ich ihm.
„Wo giebt es im weiten Indien ein Mädchen, das
sich nicht glücklich machen würde, die Favoritin des
mächtigen Fürsten dieses Landes zu sein? Ziehe
aus und hole dir deine Sonne!“ Da lächelte er
gar traurig und sprach: „Sie ist keine Tochter
Indiens! Sie hat die heißen Augen und die sonnige

Farbe und das nachtschwarze Haar Indiens, aber aus
ihren Augen leuchtet Hölle und Stolz, und von
ihrer Stirn strahlt Freiheit. Nimmermehr wird sie
einwilligen, die Meine zu werden. Sie ist eine
Europäerin, eine Deutsche, und die deutschen Frauen
haben ihren Willen, wie die Männer!“ — „So
vergib sie!“ rief ich ihm. — „Niemals!“ rief er
da. „Und wenn sie doch einst in meine Gewalt
kommt, so werde ich ihre Wege den Glauben unserer
Ähnen abschneiden und die Religion der englischen
Missionäre annehmen. Ich werde sie heiraten, und
sie soll meine einzige Königin sein und bleiben!“ —
Wochen vergingen. Da traf ein Votum ein, der dem
Rajah ein Schreiben brachte. Von dem Moment
an war unser Gebieter wie umgewandelt. Seine
Augen strahlten vor Hoffnung und von seinem Antlitz
lächelte Milde. Der Frauenpalast wurde auf seinen
Befehl geräumt. Die Dienerinnen wurden reich be-
schenkt entlassen. Die Frauen wurden mit hohen Be-
amten des Staates vermischt und siedelten nach deren
Harem über. So warteten die weiten Räume des
Palastes Ihrer Ankunft, schöne Herrin! O, weinen
Sie nicht! Sie werden mit Ihrer Sanftmut und
Liebe großes vollbringen. Der Löwe wird an Ihrer
Hand zum Lamm werden. In Ihre Hand ist mit
dem Glück des Herrschers die Wohlfahrt dieses
Landes gegeben!“

Die Amme des Rajahs schweig. Thora aber
schauerte, von furchtbarem Entsetzen geschüttelt, wie
im Fieberfrost zusammen.

O, lieber alles — alles andere, selbst den Tod,
als die Nähe dieses blutdürstigen Wüsterers, der sich
nicht scheute, mit eigener Hand die Köpfe seiner
Unterthanen abzumähen, dulden zu müssen!

Sie meinte laut. Gohys tröstender Zuspruch
konnte sie nicht beruhigen.

Als ihre Tränen endlich versiegen, kam eine
buntpfeifige Bedientin über sie. Kaarlos sah sie zu
Boden und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.
Ein stehendes Gebet rang sich über ihre Lippen.

„Herr Gott, Allmächtiger! Laß mich nicht unter-
gehen!“ flehte sie wieder und wieder.

Allmächtig legte sich ihre Aufregung. Das innige,
tief aus dem Herzen kommende Gebet hatte seine
wunderwirkende Kraft bewährt. Sie fühlte sich ge-
tröstet, als sie sich erhob.

Zu ihrem Entsetzen sah sie sich allein in dem
Gemach. Gohy hatte daselbe unbemerkt verlassen.

Thora ging in das aufstehende Zimmer, in dem
sie die Nacht geschlafen hatte. Eine Thür verband
dieses mit einem luxuriösen Toilettenzimmer, von dem
aus einige Stufen in das überaus prunkvolle, in
blendendem Weiß und funkelndem Gold erstrahlende
Bod führten.

Thora wusch sich Gesicht und Hände und ordnete
ihre Haar. Nachdem sie sich so erfrischt hatte, kehrte
sie in den anderen Raum zurück.

Stumm, aber gefast setzte sie sich auf den Diwan
und verlegte mit Ruhe und Ueberlegung über ihre
Lage nachzudenken.

Jetzt ward ihr vieles klar: Alles anscheinend
veränderte Stimmung, — ihre heuchlerische
Freundlichkeit. O, daß sie so thöricht gewesen war
und der Falschen so blind vertraut hatte!

Sie grübelte über einen Fluchtplan nach.
Ob Gohy — die ihr anscheinend wohl wollte —
die Thür abgeschlossen hatte?

Geräuschlos stand sie auf und glitt an die Thür.
Fest brückte sie auf den goldenen Knopf. Die Flügel
wichen zurück. In demselben Augenblick aber taumelte
sie entsetzt rückwärts. Vor ihr stand die hohe, vom
Glanze zahlreicher Juwelen im Ärmel und Turban
umflossene Erscheinung Rajah Parahs.

Er griff ihre Hand und zog die kaum Wider-
stehende zurück in das Gemach, dessen Thür sich
hinter ihnen heben ließ.

„Fürchten Sie sich nicht, arme Taube!“ sagte
er und trotz der verhaltenen Leidenschaft vibrierte
ein milber Grundton durch seine Stimme. „Ihnen
wird nichts zuleide geschehen. In meinem Palaste
sind Sie sicher, als in dem englischen Kaufmanns-
hause, an der Seite Ihrer verräterischen Freundin!“

„Ihre Worte, Rajah, erfüllen mich mit Trost
und Hoffnung“, erwiderte Thora. „O, lassen Sie
mich nicht vergebens hoffen! Lieben Sie die so oft
gerühmte Gastfreundschaft der indischen Fürsten an
mir im ehesten, großmütigsten Sinne, indem Sie
mir die Freiheit geben, Ihr Land zu verlassen und
nach Kalkutta zurückzukehren! Von dort aus werde
ich mit dem nächsten Schiffe nach meiner nordischen
Heimat fahren!“

bede und die auf derselben stehende brennende Petroleum-
lampe mit sich. Diese explodierte, und im Nu stand alles
in Flammen. Schnell herbeigeeilte Männer fanden das
unglückliche Mädchen am Boden liegend, aber und über
mit Brandwunden bedeckt; die Haut hing in Fetzen am
Körper herunter. Zwar noch lebend, aber in hoffnungs-
losem Zustande wurde die Bedauernswerte in das Langer-
weher Krankenhaus verbracht.

Vermischtes.

— **Prinzessin Luise von Koburg ent-
mündigt.** Prinzessin Luise von Koburg, deren
Erlebnisse soviel die Öffentlichkeit beschäftigt haben,
wurde dieser Tage nach der Anstalt Lindenhof bei
Dresden gebracht. Das Entmündigungs-
verfahren ist beendet und auf das von der Wiener
medizinischen Fakultät bestätigte Gutachten der Ge-
richtspsychiater, das auf Schwachsinn lautet, wurde
die Prinzessin unter Kuratel gestellt. Nebenbei
sei noch bemerkt, daß auch das Urteil gegen Ober-
leutnant Koglewicz, das wegen Beschleßfälschung auf
mehrjährige Kerkerstrafe ausgesprochen wurde, nunmehr
vom Wiener Oberlandesgericht bestätigt wurde. Die
bekannte Anstalt des Sanitätsrats Pierson in Linden-
hof bei Dresden ist zum Unterschied vom Sanatorium
Purkersdorf, in dem die Prinzessin Luise von Koburg
bisher weilte, eine sogenannte geschlossene An-
stalt. Erst nach längerem Beratungen und Ver-
handlungen waren, im vollen Einverständnis mit
der Prinzessin Luise von Koburg, die in diesem
Falle maßgebenden Faktoren über die Wahl des
künftigen Aufenthaltsortes der Prinzessin einig ge-
worden. In dem ärztlichen Gutachten wird aus-
gesprochen und durch zahlreiche Details, welche sich
durch ihren intimen Charakter der Öffentlichkeit ent-
ziehen, belegt, daß die Prinzessin in Vernunft,
Willen und ethischen Leistungen erhebliche
Schwächungen aufweise. Das sei schließlich so
welt gegeben, daß sie willenslos den Suggestionen
eines unwürdigen Mannes unterlag. Es wird ferner
ausführlich die Ursache des Schwachsinn der Prin-
zessin erörtert und als solche eine Gehirnverfälschung
angegeben. Diese Gehirnverfälschung zog sich die
Prinzessin vor einer Reihe von Jahren, lange bevor
sie noch ihr letzter trauriger Roman entwickelte, zu,
als sie von einer 30 Meter hohen Bergkette herab-
stürzte.

— **Aus dem Leben des Kardinals
Kremers.** erzählt die „Intern. Fleischergaz.“
folgende artige Episode: Philipp sollte nach dem
Wunsche seines Vaters als ältester Sohn auch
Möbeler werden, der Vater ließ sich hiervon auch
nicht durch Bitten der Mutter und einiger Lehrer
abbringen, die das Talent des Knaben richtiger
würdigten. Als er aber, aus der Schule entlassen
einmal ein Käß von der anderen Seite der
Mosel holen sollte, blieb er so lange aus, daß ihm
sein Vater entgegengehen mußte. Er traf ihn an
der Brücke, wie er sein Käßchen vor sich herjog.
Ueber diese Ungeschicklichkeit des Sohnes war der
Vater so erbost, daß er ihm das Käß abnahm,
ihm eine Ohrfeige gab und sagte: „Meinetwegen
kannst Du studieren, zum Möbeler bist Du doch zu
dumm!“ Nach anderer Lesart soll der kleine
Philipp weinend neben seinem Käßchen gestanden
haben, welches nicht vorangehen wollte. Und das
Tier mit Schlägen zu traktieren, ging dem faulen
Knaben gegen die Natur. Der Knabe, der kein
Käßchen leiten konnte, ist dann später zum guten
Seelenhirten geworden.

— **Wie einer in Berlin sein Glück
gemacht hat.** Im Jahre 1864 machte an
einem Sonntage ein damals in Berlin wohlbe-
kannter Weinändler mit seinem achtjährigen
Töchterchen einen Spaziergang nach dem Tiergarten.
Dort kaufte er der Kleinen einen jener kleinen

bunten Ballons, wie sie auch heute noch von den
Kindern feilgeboten werden. Auf Bitten der
Kleinen ließ der Vater den Ballon ungefestigt
fliegen, nachdem er vorher seine Bistonsarte an-
geheftet hatte. Auf diese Weise er mit Weisheit
einige Worte geschrieben, welche dem Fieber des
Ballons eine Flasche vom besten Nüßcheimer zu-
sicherten, falls er den Ballon an ihn zurücksendete
oder ihn zurückbrachte. Zwei Tage später traf
ein Brief mit dem ganz zusammengefallenen
Ballon aus einem Städtchen Mecklenburgs ein.
Der Briefschreiber war ein junger Bursche von 15
Jahren, der keinen Anspruch auf den Nüßcheimer
erhob, da ein Mensch, der kaum etwas zu essen
hätte, solchen Luxus wohl entbehren könnte. Da-
gegen hätte er den unbekannten Besitzer des Ballons,
ihm in Berlin zu einer Stellung zu verhelfen, er
schene sich vor keiner Arbeit und wolle dem, der
ihm helfe, fürs Leben dankbar bleiben. Die Hand-
schrift gefiel dem Weinändler, und schnell ent-
schloß sich, schickte er dem Burschen das Reisegeld
viertes Klasse und forderte ihn auf, sich ihm vor-
zustellen. Der Mecklenburger traf ein und machte
einen so guten Eindruck, daß er als Lehrling und
zugleich im Hause des Weinhändlers aufgenommen
wurde. Es stellte sich bald heraus, daß der Wein-
ändler einen ganz ausgezeichneten Griff gethan
hatte, und als der inzwischen zum Kommis
avancierte junge Mann 1870 in den Krieg mit-
nahm, da weinte ihm das ganze Haus geradezu
nach. Er kehrte heil zurück und wurde natürlich
mit Jubel empfangen — wenn Niemand damals
schon heiratsfähig gewesen wäre, so hätte es jeden-
falls gleich eine fröhliche Verlobung gegeben.
Über unser Mecklenburger kommt ja noch warten
da er selbst erst 22 Jahre alt war. Im Jahre
1873 am Heiligabend fand dann endlich die
Verlobung statt, und im Mai 1874 wurde
Lieschen und Eduard ein glückliches Paar. Der
Weinändler ist vor Jahren gestorben — das
Gepaar aber hat im schönsten Glück dieser Tage
seine silberne Hochzeit gefeiert und hofft noch auf
die goldene Hochzeit.

— **Die Hamburger-Amerika-Linie** hat
beschlossen, ihre Passagierdampfer sowohl von Hamburg,
wie von New-York aus mit 2700 t a b e n auszurüsten,
durch welche die Nachrichten von wichtigen Vorkommnissen
von hoher See aus auf dem schnellsten Wege der
Meldung übermitteln werden kann. Mit der Aus-
bildung der für den Dienst der Hamburger-Amerika-
Linie bestimmten Tauben ist im Frühling dieses
Jahres begonnen worden. Kürzlich wurden beim
Abgang des Schiffsdampfers „Augusta Victoria“
von Cuxhaven um 8 Uhr morgens 28 Brieftauben
aufgelassen, welche um 9 1/2 Uhr sämtlich in ihrem
Schlage in Hamburg wieder eingetroffen waren. Sie
hatten die in der Luftlinie etwa 90 Kilometer be-
tragende Strecke in der kurzen Zeit von 1 1/2 Stunden,
das heißt also 1 Kilometer in der Minute, zurückgelegt.

— **Eine brave That.** Ein deutsches, bis
jetzt noch unbekannt gebliebenes Fährfahrzeug rettete
in der Nordsee vor dem dänischen Hafen Esbjerg
die aus 13 Mann bestehende Besatzung des ge-
strandeten norwegischen Dampfers „Vergil“.

— **Die Raube des Betrogenen.** Ein
blutiges Schiedrama ereignete sich in dem Dorfe Grona
bei Belg. Der 45 Jahre alte Hausbesitzer Jahn
hatte begründeten Verdacht, daß seine Ehefrau untreu
sei. Etwas abends nun, kurz nachdem er die Frau
bei einem Zusammensein mit ihrem Diebhaber erwischt
hatte, feuerte er aus einem Revolver vier Schüsse
auf sie ab, worauf er die Waffe gegen sich selbst
richtete. Er war sofort tot. Die furchtbar zugerichtete
Frau wurde in schwer verletztem Zustande ins
Krankenhaus geschafft.

— **Raubmord.** In der Warte bei Dönnitz
wurde die Leiche des Viehhändlers Gafte gefunden

aus Sie besitzen um meiner selbst und meines
Volkes willen. Aber ich habe es mir vorgenommen,
Sie nicht eher die Meine zu nennen, bis Sie selber
darein willigen! Sie sind in meiner Gewalt, Thora,
fuhr der Rajah fort, „mein Wille ist das Gesetz
dieses Landes. Ich selber mache die Befehle. Wenn
ich es will, sind Sie schon durch Ihre Unwesenheit
in diesem Räume meine Gemahlin. Aber das will
ich nicht! Sie sollen durch Ihren freien Willen
meine Gattin auch vor den Gesetzen Ihres heim-
lichen Landes werden. Ich will zum christlichen
Glauben übertreten um Ihre Willen. Sie sollen
diesem Lande eine Fürstin werden, wie es nie vor dem
eine Fürstin hatte. Meine Macht und mein Reich-
tum werden ein Paradies um Sie schaffen, —
meine Liebe aber wird Ihnen den Himmel auf Erden
bereiten!“

Thora sah niedergeschlagen zu Boden.
„Was nützt Ihnen eine Gefährtin ohne Liebe,
mein Herr?“ sagte sie flehend. „Ich kann freiwillig
niemals Ihre Gemahlin werden!“

„Ueberlegen Sie es sich“, entgegnete Rajah
Parah. „Ihr unwilliger Aufenthalt in meinem
Reiche soll Ihnen so angenehm wie möglich gemacht
werden. Der Palast, in dem Sie sich befinden,
steht zu Ihrer alleinigen Verfügung, ebenso jener
Wundergarten. Sie werden nach englischem Muster
von gut geschulten Dienerinnen bedient werden, kein
Wunsch soll Ihnen unerfüllt bleiben, nichts sollen
Sie von Ihren Genossenschaften entbehren.“

„Nichts als die Freiheit, — die goldene Frei-
heit!“ rief Thora verzweifelt. „Was ändert das
goldene Gefängnis an der Thatsache, daß es ein
Gefängnis ist?“

„Ein Wort von Ihnen, und die Thore der Ge-
fangenschaft öffnen sich Ihnen weit!“ erwiderte
Rajah Parah. „Sprechen Sie es bald, meine holde
Nefe. Die Fürstin meines Reiches ist frei! Ich
selber werde ihr unterthan sein.“ Er zog die schmale,
eiskalte Hand des bleichen Mädchens ehrfurchtsvoll
an seine Lippen. „Leben Sie wohl, Thora, und
lassen Sie mich nicht zu lange auf das erlösende
Wort harren. Einmal werden — müssen Sie es
doch sprechen. Auf Wiedersehen!“

Aufstehend sah Thora die glänzende Gestalt des
indischen Fürsten hinter den Flügelthüren verschwin-
den. Er verzichtete vorläufig darauf, sie gewaltsam
seinen Wünschen gefügig zu machen. Eine schwere

Thora ging in das aufstehende Zimmer, in dem
sie die Nacht geschlafen hatte. Eine Thür verband
dieses mit einem luxuriösen Toilettenzimmer, von dem
aus einige Stufen in das überaus prunkvolle, in
blendendem Weiß und funkelndem Gold erstrahlende
Bod führten.

Thora wusch sich Gesicht und Hände und ordnete
ihre Haar. Nachdem sie sich so erfrischt hatte, kehrte
sie in den anderen Raum zurück.

Da eine größere Geldsumme fehlt, so wird Raub-
mord angenommen. Der Ermordete war in der
Umgebung von Ranslau in Schlesien wohnhaft.
— **Drei Schmuggler ertranken.** Die
kleinsten Thoma Bujelot und Gallus aus
Maukeben wollten in der Nacht eine Kahnladung
von 20 Zentnern Maschinenteilen über den Whistler
See nach Russland schmuggeln. Auf der Fahrt über
den See wurde der Kahn led und versank bei der
starken Belastung schnell in die Tiefe. Alle drei
Schmuggler ertranken.
— **Eine Bekie in Menschengestalt.**
In schrecklicher Weise war die Dienstmagd Bötsch
ermordet und verstümmelt aufgefunden. Als Täter
des schrecklichen Verbrechens wurde der Schlächter-
gehilfe Bräuer verhaftet. Derselbe versucht in den
Verhören stets den Geistesgestörten zu spielen
und es ist erstaunlich, mit welcher Frechheit der
Bursche die Fragen des Untersuchungsrichters be-
antwortet. Nach den Aussagen Bräuers ist festge-
stellt, daß sein Opfer, nachdem er es verstümmelt
hatte, noch kurze Zeit lebte. Wo aber der Mord-
täter die bei Seite geschafften Leichenteile gelassen
hat, darüber verweigert er jede Auskunft. Bei
den Nachforschungen in der Nähe der Mordstelle
wurden in einem Graben das Korset und der
Haartamm des Mädchens aufgefunden. Bräuer
über bei der Sektion der Leiche zugegen war, ant-
wortete auf die Frage des Richters, ob sich das
Mädchen nicht gewehrt habe, mit cynischer Frechheit
auf die starken Arme des Mädchens deutend:
„Na, die hat mir viel Arbeit gemacht!“
Von der besonderen Frechheit des Mörders zeugt
auch ein Zettel des Inhalts: „Ich bin ein
Schlächter, kennt ihr meine Farben, die
Bötsch'sche Schürze leuchtet blutbefleckt
voran.“ Diesen Zettel schrieb der Mordtäter in
einem Wirtshaus zu Werdan, nach dem Gespräch,
welches er mit einem anwesenden Herrn über den
Mord angeknüpft und in dem er äußerte, dem
Mörder müßte man einzeln jedes Glied vom
Körper reißen. Als sich Bräuer aus dem Wirt-
shaus entfernt hatte, fand man den Zettel unter
seinem Stuhl, das Blatt wurde sofort der Polizei
übergeben, worauf es gelang, nach der Beschreibung
des Schreibers den Mordtäter zu ermitteln und
festzunehmen. Um jeden Flucht- oder Selbstmord-
versuch Bräuers unmöglich zu machen, ist der
Mörder vollständig in Eisen geschlossen
und an die Wand seiner Zelle gekettet.
Bei Tage ist ihm eine 20 Pfund schwere Eisen-
kette an die Hände angegeschlossen, die er, da er
stehend angeketet ist, unablässig tragen muß.
Nachts wird er so gefesselt, daß er die erste
hälfte der Nacht auf der einen, die andere Nacht-
hälfte auf der anderen Seite liegen muß.
— **Ein 14-jähriger Knabe als Mörder**
vor dem Schwurgericht. Der 14-jährige
Knabe Kofeleber stand vor dem Schwurgericht
in Landsberg a. W. unter der Anklage, den sechs-
jährigen Knaben Pantin durch Messerstiche in den
Hals getödtet zu haben. Die Verhandlung endete
mit Freisprechung des Täters, und zwar weil
nach Auskunft des Leiters der Irrenanstalt zu
Landsberg a. W. Kofeleber geistig wenig entwickelt
ist, ihm mithin bei Begehung der That die gebräuch-
liche Verantwortlichkeit mangelte. Er soll aber in einer W. a. g.
Erziehungsanstalt untergebracht werden.
— **Im Gefängnis verbrannt** ist in der
böhmischen Wobertolone Friedrichsgras im Kreise
Kofeleber. Sie fiel ihr damit vom Herzen. So hatte sie doch
wenigstens Zeit gewonnen. Was konnte sich nicht
als unterdes ereignen?
Ihr Herz begann hoffnungsreicher zu schlagen,
Ihr Mut belebte sich. Ein seliges Gottvertrauen
erfüllte sie. Der große Helfer aus allen Nöten
würde — davon war sie festest überzeugt — auch
ihre erretten!
XIII.
Woche reichte sich an Woche und brachte Thora
in ihrer Gefangenschaft immer wieder andere und
anderer bleiernen Einsamkeit vom Morgen zum
Abend doch immer wieder die gleichen Tage. Sie
war unglücklich. Was tröste sie die kalte, starre
Wand und Marmorpracht ihrer Umgebung? Was
tröste sie die herabstehenden Dächer der Millionen
Menschen, das glitzernde Spiel der Fontänen, die
unendlichen Stoffe und Edelsteine, die ihr der Kaiser
schickte? Eine herzbelebende Lust ließ
bei Tage und bei Nacht keine Ruhe. Der viel-
farbige Verstand ihrer eine Capitulierung der Kälte,
die Farbenpracht alles ihr Dargebotenen blendete
ihre tränenreichen Augen und das zauberliche
Licht des Gartens erzeugte ein unermessbares Be-
gehren in ihr.
Die Welt ist vollkommen überall, wohin der
Mensch nicht kommt mit seiner Dual!
Die deutschen Dichtervorteile zogen ihr oft durch
den Sinn, wenn sie mit ihren traurigen Gedanken,
mit der schweren Last auf dem Herzen durch die
verschlungenen Wege des paradiesgleichen, königlichen
Gartens wandelte.
Ihre Hoffnung auf Erlösung sank mehr und mehr
zusammen.
In der ersten Zeit hatte der Kaiser sie nur in
höheren Zwischenräumen besucht und sich dann stets
ihre ehrerbietig und rückwärts gegen sie gezeigte
Gestalt. In den letzten Wochen kam er häufiger; er erwähnte,
daß er sonst nicht gehen, öfter daß von ihm so
vielfache Biehl ihrer Leidensstage. Er sprach
immer wieder von seiner Liebe, seiner Sehnsucht
nach ihrem Besitz, seine Augen redeten immer
von seiner Leidenschaft und manchmal
ausgesprochenste es unheimlich in seinen schär-
fsten Augen; er verbergte nicht mehr seine er-
regende Unruhe.
Thora hatte lange ihre Rechnung mit dem Leben
geschlossen. Sie wußte, daß ihr Leben in der
Gefangenschaft des despotischen, wenn auch — wie Goltz be-
hauptete — von Herzen nicht unehren Fürsten lag.
Sie konnte das Beharren auf ihrem Widerstand nicht
mehr die Lebensleidenschaft des Fürsten in Haß ver-
wandeln? Konnte nicht ein einziger Ausbruch seines
geheimen Zorns sie das Leben kosten?

Doppel der bei einem Diebstahl festgenommene und
über Nacht in dem alten, aus Holz aufgeführten
Dorfgefängnis eingesperrt gewesene Theophil Garisch.
Aus bisher noch unermittelte gebliebener Ursache war
das hölzerne Gefängnis während der Nacht in Brand
geraten. Als gegen Morgen das Feuer entdeckt
wurde und die Wächter das Gefängnis durch
sprengten, fiel ihnen der entsetzlich verbrannte Körper
des Gefangenen entgegen.
— **Eine empfindliche Strafe** verhängte
dieser Tage die Strafkammer zu Kaiserslautern gegen
einen 17-jährigen Denunzianten. Der Bursche, ein
Steinhauer Namens Joh. Andrae aus Neustadt,
erklärte vor einiger Zeit die Anzeige, daß eine
14-jährige Sonntagsschülerin am Orte an einer
öffentlichen Langhaarigkeit teilgenommen habe. Den
Inhalt dieser Denunziation beschwor er auch später
vor dem Schöffengericht zu Otterberg. Nachträglich
stellte sich aber seine Anzeige und der von ihm ge-
leistete Eid als falsch heraus, weshalb nun der Spieß
umgedreht und gegen Andrae wegen falscher An-
schuldigung und Meineides gerichtliche Vorgegangen
wurde. Die Strafkammer in Kaiserslautern erkannte
gegen den jugendlichen Angeklagten auf ein Jahr
Gefängnis und Abfertigung der Eidesfähigkeit auf
Lebenszeit.
— **Ueber einen rätselhaften Mord-**
und Selbstmord wird aus Neapel berichtet:
Ein Paar, das aus Palermo kam, flog im Hotel
du Golfe ab und trug sich mit den Namen: Otto
Ricciowski und Frau, Touristen aus Deutsch-
land, geboren in Ungarn, ins Fremdenbuch ein.
Beide lebten vier Tage still. Sonnabend Abend um
9 Uhr präparierte der Wirt die Rechnung über
82 L. Der Gast erklärte, seine Frau werde am
nächsten Tage einen Ehe aus Wien auf der Post
abgeben. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr
klopfte der Wirt an die Zimmertür, erhielt aber
keine Antwort. Die Polizei sprengte die Thür, und
man fand die Frau totenstill auf dem Bett in
seinem Spigenhemde, aus einer großen Schuß-
wunde am Herzen floß ein Blutstrom, eine zweite
Kugel hatte die rechte Schläfe durchbohrt, die
Schädeldecke zertrümmert und das Gehirn in die
Höhle gespritzt. Die nackte Leiche des Mannes
wurde unter dem Bett mit einer Schußwunde in der
Brust gefunden. Auf dem Tisch lag ein Bündel
blonder Haare. Die Frau hatte zweifellos um ihr
Leben gekämpft, die innere Fläche ihrer rechten Hand
waren zerissen und mit Brandmalen bedeckt. In
den Taschen des Mannes fand man vier Hellerstücke,
in der linken Brusttasche die Photographie des Paares,
die in Fume aufgefunden war, und einen Militär-
paß, lautend: Freiherr Leopold Andrian,
Werbungs, geboren zu Wien 1875. Der Koffer
enthielt wertvolle Kleider, aber weder Papiere noch
Briele, die auf die Ursache zur That hinweisen. Baron
Leopold Andrian, geboren 1875, Sohn eines Hof-
rates, wohnt gegenwärtig in Wien als Einjährig-
Freiwilliger; der Neapeler Selbstmörder muß dessen
Militärpaß gestohlen haben.
— **Sie ist 102, er 70.** Unter dieser Spitze-
marke berichten englische Blätter aus New York:
Eine bemerkenswerte Hochzeit hat in Galena (Kansas)
stattgefunden. Die Braut, Mrs. Mary Douglas,
ist 102 Jahre alt, und der Bräutigam, James
Morgan, ist 70 Jahre alt. Morgan ist der dritte
Gatte von Mrs. Douglas.
— **Vom alten Dessauer** erzählt der „W.“
folgende Schurken: Der Fürst hatte bekanntlich
Gottgegeben sah Thora ihrem ungewissen Schicksal
entgegen. Möchte kommen, was da wollte, der Tod
sah ihn nicht als das Schlimmste was ihr wider-
fahren konnte.
Soll vor sich hin brütend, sah sie auf einer
Stufe des Marmorbalkons, aus dem die kristallinen
Strahlen der Fontäne emporstiegen. Warme, würzige,
balsamische Atmosphäre umschloß ihre Wangen.
Die Palmen warfen malerische Schatten auf die
goldene Erde und ein Vogel sang sein schmelzendes
Abendlied hinaus in die prangende Welt.
Vom Balkon her nahm sie gemessenen Schrittes
eine Frauengestalt. — Goltz, des Fürsten Amme.
Langsam kam sie auf Thora zu und blieb vor
der regungslos in ihrer Stellung Verharrenden stehen.
„Nicht immer sprechen Sie unsern Gebieter nicht
das erlösende Wort, bleiche Rose!“ sagte die Greis-
in und es klang wie sanfter Vorwurf aus ihrer an-
genehmen Stimme. „O, zögern Sie nicht länger!
Die Zeiten sind erfüllt! Wer weiß, was von heute
auf morgen geschieht. Gut wäre es, wenn der Fürst
an Ihnen Trost und Halt fände!“
Thora schüttelte den Kopf.
„Ich verstehe Sie nicht, Goltz,“ sprach sie.
Die alte Anbeterin seufzte tief.
„Seit undenklichen Zeiten,“ erklärte sie, „leben
die Herrscher dieses Landes mit denen des Nachbar-
landes in Feindschaft und Fehde. Unzählige Kriege
sind seit vielen Jahren zwischen ihnen und blühen
geführt, ohne daß es jemals zu einer wirklichen
Entscheidung gekommen wäre. Bald neigte die
Wage des Kriegsglücks hier, bald dorthin. Schon
in grauer Vorzeit hatten sich die Fürstentümer, von
denen jenes seine Ahnen auf die Sonnen, unsere
Fürsten ihre Herkunft auf die Mondhimmelskugel zu-
rückführt. In neuerer Zeit beginnt das feindliche Meer
wieder Angriffe auf unsere Landesgrenze zu machen.
Der Krieg ist erklärt. Unsere Heere rüsten sich zu
entscheidenden Schlachten. Und zu alledem gährt es
in unserm Volke. Die Kunde, daß unser Herrscher
sich mit einer ausländischen Frau verheiratet und
zur christlichen Religion übergetreten werde, ist hinaus-
gebrungen und erregt furchtbare Aufregung. Die
buddhistischen Priester hegen den Böbel auf. Schon
leben fanatische Volksheerden durch die Straßen und
suchen die übrige noch ruhige Bevölkerung aufzu-
schrecken zu offener Empörung. Was soll das geben,
wenn sich zu dem Kriege nach außen noch der Un-
friede im eigenen Lande gesellt? O, Herrin, der
Kaiser liebt dich! Gleich ihm Trost und Hoffnung,
auf daß er mit freudigem Mute ausziehen kann an
der Spitze seiner Getreuen zum Kampfe wider den
Erbsfeind!“
(Fortsetzung folgt.)

eine so mangelhafte Schulbildung, daß er kaum lesen
und schreiben konnte. Auch für Kunst und Wissenschaft
besaß er keinen Sinn, mit einziger Ausnahme der
Musik, die er sehr liebte, freilich nur lärmende, kriegerische
Märsche, mit möglichst viel Blechinstrumenten. Seine
Beziehungsmaße war der nach ihm genannte „Dessauer
Marsch“, nach welchem er sogar die Kirchenlieder
sang. Einst hörte er in seiner Garnisonstadt Halle
nach der Bachparade der Militärmusik zu, was er
stets zu thun pflegte, wenn ihn nicht Dienstgeschäfte
abhielten. Ein Teil der Hauptstücke setzte die
Instrumente ab, um die in den Noten vorgeschriebenen
Pausen zu halten. Raum gewährte dies der Fürst,
als er während an die Musiker herantrat und sie
fragte, weshalb sie nicht weiter spielten. „Durchlaucht,
wir haben zu pausieren,“ berichtete einer der Musiker
lauternd. „Was, pausieren?“ schrie der General
mit wüthend schallender Stimme. „Für Kanallien,
ich will Euch lehren, im Dienste zu pausieren!“ —
und ehe es sich die erschrockenen Spielente versahen,
führten sie den gewaltigen Stoß des Fürsten auf
ihren Rücken. In der Meinung, das Donnschlag habe
sich nicht des Beifalls ihres hohen Vorgesetzten zu
erfreuen, hörten jetzt auch alle übrigen Musiker auf
zu blasen, was den Fürsten nur noch wüthender machte.
Angewidelt fielen die Hände auf die armen Künstler,
bis sie endlich, wie auf ein gegebenes Zeichen, ihre
Instrumente auftrasteten und davonliefen. Noch
denselben Tag ließ er den Musikmeister zu sich kommen,
und ein furchtbares Donnerwetter wegen der Faulheit
seiner Leute entlief sich auf dessen Haupt. Mit
Mühe gelang es dem Direktor, dem General einen
Begriff von der Notwendigkeit der Pausen beizubringen.
Unwillig schüttelte der Fürst das Haupt und sagte:
„Höre Er, die Musikstücke mit den Pausen taugen
nichts, die machen seine Leute nur faul. Spiele
Er mir also auf der Parade keine Sachen mehr, in
denen Pausen vorkommen!“ Und mit einer ziemlich
ungeduldigen Handbewegung war der verblüffte Kapell-
meister entlassen.
— **Lebendig verbrannt.** Ein junger Arzt,
Dr. Jacobi, ein geborener Magdeburger, ist im
Bett verbrannt; am Morgen fand man seine ver-
kohlte Leiche auf.
— **Der Dampfer Paris verloren.** Die
Hoffnung, den auf Felsen gelaufenen amerikanischen
Dampfer „Paris“ wieder flott zu bekommen,
wird nun wohl aufgegeben werden müssen. Die
Kessel haben sich im Laufe des Sonnabends zu
bewegen begonnen und die Taucher mußten ihre
Arbeiten einstellen, da die Gefahr zu groß ge-
worden war. Seitdem ein starker Wind ein-
gekehrt hat, ist das Schiff noch weiter in die
Küste hineingetrieben worden.
— **Dreifacher Selbstmord.** Eine furchtbare
Familientragödie hat sich in Pragwald ereignet. Die
Dreizehn Benezenschen Eheleute hatten sich
seit einigen Tagen nicht aus der Wohnung entfernt,
was der Nachbarschaft auffiel. Die Polizei ließ
die Wohnung schließlich öffnen, worin sich den
Eintretenden ein furchtbarer Anblick bot. Durch
Kohlengas erstickt lagen auf den Beinen Frau Benezens
und ihre seit fünfzig Jahren verheiratete Tochter,
die Ehefrau des vor einigen Tagen in Konkurs ge-
ratenen Kaufmanns Röwe aus Wittstock. Nebenan
der Leiche hing der Gemann erhängt an einem
Bettpfosten. Auf dem Tisch lagen zwei Briefe an
Verwandte. Der Grund des dreifachen Selbst-
mordes ist in zerrütteten Vermögensverhältnissen
zu suchen. Benezens hatte durch Hergabe seines
Vermögens seinen Schwiegersohn vor dem Konkurs
zu retten versucht und dabei alles verloren.
— **Ein schreckliches Verbrechen** ist in
Kottbus Sonntag Abend begangen worden. Als
gegen 11 Uhr die beiden, nahe der Schnellweiser
Grenze wohnenden Arbeiter L. und S. heimkehrten,
geleitete sie unterwegs in Siret, der zuletzt in
Thätigkeiten ansetzte, in der Verlaufe der ver-
heiratete L. dem etwa 18-jährigen S. mit einem
Messer mehrere Stiche in Brust und Unter-
leib versetzte, so daß die Eingeweide heraus-
traten. Der Schwerverletzte blieb am Wege liegen,
bis ihn nach Mitternacht der heimkehrende eig. e
Vater auffand. Die benachbarte Polizeibehörde
erschien alsbald mit einem Arzte und veranlaßte die
Ueberführung des L. in die Klinik, während der
Messerheld verhaftet wurde. Der Verwundete ver-
mochte noch etliche Aussagen zu machen, befindet sich
aber seitdem in einem hoffnungslosen Zustande.
— **Das verkaufte Leben.**
Vor dem Schwurgericht in Siendal ist ein Mord-
prozeß zu Ende geführt worden, der die verhängnis-
vollste Folge eines Versuches ist, einen Straßenräuber
abzufangen. Seit Monaten war die Gegend von
Hindenburg (Dorf im Kreise Otterberg zwischen
Otterberg und der Elbe) durch Räuberzünfte unsicher
gemacht, ohne daß es gelang, dem Räuber auf bi-
Spur zu kommen. Der Veracht auf den
Arbeiter Gregorzewski; da ihm jedoch nichts nach-
zuweisen war, beschloßen der Gendarm Klaus aus
Hindenburg und der Gastwirt Schmidt in Sehlings-
heim eine Falle zu stellen. Der etwas verkommene,
sonst aber gutmütige Botengänger Wilt aus Otterholz
erklärte sich für 2 Mark und freies Essen bereit, sich
überfallen zu lassen. Am Abend des 30. Mai sollte
der Plan zur Ausführung kommen. Wilt verbergte
sein Geld sicher und trug ostentativ in offener Tasche
ein Viertelchen Glasgerben; leider schlug er nicht
den verabredeten Weg, sondern den in seine Heimat
Otterholz ein. Man glaubte darum, der Streich sei
diesmal verfehlt und folgte ihm nicht. Am anderen
Morgen fand Gendarm Klaus die Leiche des Un-
glücklichen im Walde. Sie war von dem Baum, an
dem sie aufgehängt war, abgehängt. Da sich
Gregorzewski durch Gelbhandgaben verächtlich machte,
wurde er sofort, bald darauf auch sein Weib ver-
haftet. Die Sachverständigen wiesen nach, daß Wilt
erst in letzter Stellung ernütert und dann auf-
gehängt worden ist. Trotz seinem Benutzen wurde
das Ehepaar überführt. Gregorzewski erhielt zehn
Jahre Zuchthaus, seine Frau drei Jahre. Außerdem
wurde auf die üblichen Nebenstrafen gegen b. b. e
erkannt.

Russische Offiziere als Betrüger.

In der russischen Hauptstadt geht ein Prozeß
seinem Ende entgegen, der bereits am 10. März
begann. Im Petersburger Militärgericht sitzen bei
verschlossenen Thüren zwölf Angeklagte täglich von
morgens 8 bis abends 8 Uhr, darunter sechs höhere
Militärs und Beamte, erstere in voller Uniform,
und harren des Richterspruches. Die Anklage lautet
auf systematische Fälschungen und Unterschlagungen.
Der Hauptangeklagte ist der frühere Kommandeur
des Garde-Kosaken-Regiments General D., seine Ge-
hilfen sind der Oberst des Regiments, einige Offiziere,
ferner mehrere hohe Beamte der Intendantur und
der Reichsrenten. Die Regimentskasse des Garde-
Kosaken-Regiments ergab bei der Untersuchung ein
Defizit von 300 000 Rubel, ferner war die Krone
geschädigt durch Aufstellung falscher Rechnungen bei
Lieferungen und Empfangen, sowie Remonten. Die
erwähnten Herren hatten sich nicht gekümmert, kleine
Summen in größere umzuwandeln und den daraus
entstandenen Vorteil in die eigenen Taschen wandern zu
lassen. Die genannten Manipulationen wurden bereits
seit zehn Jahren betrieben, aber bei den Revisionen
unerklärlicher Weise nie entdeckt. Als und zu drangen
wohl Gerichte in die Öffentlichkeit, um bald wieder
zu verstummen. Man wollte einfach die Angelegenheit
nach beruhigten Mustern verfahren. Der frühere
Kriegsminister Wagnowski that alles, um den öffentlichen
Skandal eines der vornehmsten Regimenter Rußlands
zu vermeiden, er forderte die Offiziere des Regiments
einfach auf, die fehlende Summe zu ersetzen. Einige
Offiziere trugen ihren Teil dazu bei, doch reichte
alles noch nicht an die fehlende Summe heran.
Sobald General Kuropatkin zum Kriegsminister
ernannt wurde, nahm er die bereits in Vergeßtheit
geratene Angelegenheit mit voller Energie auf und
zog die Schuldigen zur Verantwortung. Sämtliche
militärischen Kreise interessieren der Prozeß ungemein.
Der Großfürst Wladimir verweilt oft halbe Tage
lang im Gerichtssaal. Durch alte Rechnungsbelege
und Kostenaufstellungen sucht jeder der Angeklagten
selbstredend seine Schuld zu vermindern, daher die
monatelange Verhandlung. Das anfänglich erhoffte
Fallenlassen der Bestrafung der Schuldigen erweist
sich als irrig, im Gegenteil wünscht der Zar eine
vollkommene Klarlegung der Situation.

Von einem entsetzlichen Schiffsunglück

wird der „Voss. Ztg.“ aus Adelaide geschrieben:
Das englische Dampfschiff „Loch Sloy“ fuhr am
25. April früh 5 Uhr gegen eine „die Brider“
genannte Klippe, unfern der Küstengebiet Insel.
Das Wasser drang unaufhaltsam durch das entstandene
große Leck, und nun begann ein Kampf der
Mannschaften mit dem nassem Element auf Leben
und Tod. Die Boote erwiesen sich als unbrauchbar,
und die gefräßigen Wellen holten einen nach dem
anderen vom Bruch herunter. Von der aus 28 Mann
bestehenden Besatzung sanken 25, von den 6
Passagieren 5 in die Tiefe; vier der Schiffbrüchigen
wurden an das Land gespült. Anfang Mai langte
einer der Schiffbrüchigen in völlig erschöpftem
Zustande bei einem Ansiedler, May, in der Nähe
von Kap Borda auf Australien an. Dieser fandte
seinen Sohn Georg sofort nach dem 30. Km.
entfernten Leuchtturm, um Hilfe zu holen. Der
Knaabe aber verirrte sich im dichten Scrub und kam
erst nach 24 Stunden halbtot an sein Ziel. Nun
wurde sofort der kleine Dampfer „Euro“ abgeant,
um nach den übrigen drei Schiffbrüchigen an der
Küste entlang zu suchen, auch Ansiedler machten sich
mit schwarzen Pfadfindern auf, um im Busch vielleicht
ihre Spuren zu entdecken. Am 9. Mai nun fand
man zwei; sie ähnelten kaum noch menschlichen
Wesen, so hatten Hunger und Todesangst sie entstellt.
Der Busch hatte ihnen die Kleider völlig vom Leibe
gerissen, sie waren weder fähig zu stehen noch zu
sprechen. Der Letzte ist noch nicht gefunden, er
wird entweder tot oder wahnsinnig sein. Ueber-
haupt ist selten eine Zeit so reich an Schiffsunglücken
gewesen, wie die jüngste: noch ist der furchtbare
Orkan an der Nordküste von Australien in frischer
Erinnerung, der 131 Menschenleben kostete. Mit
ihm hing wohl auch jene Flutenwelle zusammen,
die die Marichallsinseln jüngst heimsuchte. In
40 Fuß Höhe brauste die Flut heran und über-
schwemmte ganze Gruppen, wie die Gilbert- und
Elisinseln, völlig; auch Neu-Seeland hat sehr gelitten,
und selbst auf den Karolinen machte sich die Spring-
flut bemerkbar.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

18. Juni:	Meist heiter bei Wolkenzug, mäßige Wärme, windig.
19. Juni:	Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, meist trocken.
20. Juni:	Wolkig, windig, Regenfälle, normale Temperatur. Strichweise Gewitter.
21. Juni:	Meist wolkig und bedeckt mit Regenfällen; kühler. Lebhafter Wind.

Zurückgesetzte Sommerstoffe

10 Prozent extra Rabatt	6 Met. sol. Galene-Sommerstoff	z. Kleid f. Mk. 1.50
auf alle schon reduzierten Preise wegen vorgerückter Saison.	6 „ sol. Mestor-Zephyr	z. Kleid „ „ 1.80 „
	6 „ sol. Crêpe-Carreaux	z. Kleid „ „ 2.40 „
	6 „ extra prima Loden	z. Kleid „ „ 3.90 „
	Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Kleider- und Blousenstoffen zu extra reduzierten Preisen	
	versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco.	
Muster a. Verlangen franco.	Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.	
Modelbilder gratis.	19	Modernste Herrenstoffe zum ganzen Anzug für Mk. 3.60 Pf. „ Cheviotstoffe zum ganzen Anzug für Mk. 4.35 Pf.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Garmen.

Gas-Glühlicht Patent
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Angeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfehl Jul. Schetter.

Specialität:
Schwedische und astreine
amerikanische
Zimmer-Thüren
Futter, Bekleidungen etc.
Emil Funcke
Düsseldorf, Oberstr. 45.
Illustrirte Preislisten
gratis und franco.

Besteckkörbe,
solid u. dauerhaft gearbeitet,
keine sog. Bazarware,
empfehl in reichhaltiger Auswahl
J. Brombach.

Regent-Fahrräder,
seine deutsche Marke,
seit 15 Jahren auf dem ganzen Kontinent vorzüglich
eingeführt, liefert preiswürdig unter Garantie
H. P. Thiel, Camen,
Alleinvertreter für Camen und Heeren.

MACK'S
PYRAMIDEN-
Glanz-Stärke
Neu! Enthält bereits alle
notigen Zusätze zum
Waschen und Glanz-
hageln, daher von Jedermann nach
seinem altgewohnten Verfahren
kalt, warm oder kochend
mit gleich guter Wirkung verwendbar,
auch ohne Vortrocknen der Wäsche.
Angenehmes Plätten, leichte Löslich-
keit, grösste Ergiebigkeit, vorteil-
haftestes, schnellstes und der Wäsche
zutraglichstes Stärkemittel.
Vorrätig in Packeten zu 10 und 20 S.
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtl.
Heinrich Mack (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke) Ulm a/D.

Wir suchen am hiesigen Platz und Umgegend für unser
Welt-Rad
mit gewalzten O Rohrverbindungen, geschliffen in 12 Industriestaaten, fol-
benten Alleinvertreter.
Fahrrad-Werke „Welt-Rad“ Schönebeck a. E.
vormals Hoyer & Glahn

Gegen
Fliegen,
Schnaken, Schwaben, Rassen, Stiche
und Wanzen laßt nur „Lad's Dalmia“.
Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im
Zimmer. Nicht giftig. Ueber tausend Dank-
schreiben! Nur acht zu haben in Flaschen
zu 15, 30 und 50 Pfennigen. Staubbeutel
15 Pfg. in Camen in der Adlerapotheke.

Gute Cigarren empfiehl
J. Brombach.

Eisenbahn-Fahrplan

(Gültig vom 1. Mai 1899.)
Die Nachtzeit (von 6.00 abends bis 5.59 morgens) ist durch kleine Minuszeichen angedeutet.
Die Schnellzüge sind durch fette Ziffern kenntlich gemacht.

Rhein-Mindener Eisenbahn.

Von Berlin nach Köln:

Berlin-Prestr. Bf.	—	—	—	—	—	8,55	—	—	11,45	—	—	—	—
Lehrte	2,20	7,45	11,55	—	—	—	—	—	—	4,55	8,08	—	11,00
Hannover	1,10	2,35	6,32	—	7,47	12,43	10,34	—	3,53	1,05	3,05	—	7,10
Minden	1,24	4,25	—	6,07	9,30	1,38	12,14	—	4,51	2,49	5,08	—	8,51
Borna	4,28	4,24	—	6,15	9,38	—	12,92	—	—	2,57	5,17	9,3	—
Deynhausen	1,41	4,45	7,47	6,30	9,52	—	12,36	—	—	3,13	5,34	9,15	—
Lehne	1,54	4,58	7,55	6,43	10,07	—	12,46	—	5,16	3,29	5,53	9,27	—
Herford	2,15	5,15	8,08	6,58	10,24	—	1,01	—	—	3,47	6,18	9,45	—
Bielefeld	2,41	5,35	8,25	7,36	10,52	2,23	1,28	—	5,44	4,16	6,56	10,12	—
Brackweide	2,40	5,41	—	7,44	11,00	—	1,37	—	—	4,25	7,06	10,20	—
Gütersloh	3,50	6,01	8,42	8,05	11,19	—	1,55	—	—	4,46	7,28	10,45	—
Rheba	3,18	6,13	—	8,17	11,31	—	2,06	—	—	5,00	7,43	10,52	—
Delbe	3,20	6,28	—	8,31	11,44	—	2,20	—	—	5,16	8,00	11,06	—
Bedum-Gunn.	3,40	6,40	—	8,43	11,57	—	2,32	—	—	5,30	8,12	11,18	—
Alten	3,54	6,56	—	8,58	12,12	—	2,47	—	—	5,47	8,27	11,43	—
Hamm	4,12	7,25	9,25	9,30	12,36	3,19	3,26	4,49	6,10	6,18	8,52	10,15	11,59
Norrbögge	4,23	7,37	—	9,42	12,48	—	3,38	5,00	—	6,29	9,03	10,22	12,10
Gamen	4,33	7,47	—	9,52	12,59	—	3,48	5,10	—	7,09	9,13	10,32	12,20
Couri	4,43	7,56	—	10,01	1,08	—	3,57	5,19	—	7,18	9,22	10,42	12,26
Dortmund an	4,54	8,08	9,52	10,14	1,20	3,44	4,10	5,31	7,07	7,30	9,54	10,42	12,42
ab	5,04	8,16	9,56	10,48	1,57	3,48	4,16	5,37	7,11	7,30	9,40	11,00	—
Mengede	5,18	8,28	—	11,00	2,11	—	4,29	5,49	—	7,48	9,53	11,14	—
Rauel	5,24	8,36	—	11,08	2,20	—	4,37	5,57	—	7,56	10,00	11,22	—
Herne	5,34	8,46	—	11,18	2,30	—	4,47	6,01	—	8,06	10,10	11,32	—
Banne	5,48	9,00	—	11,30	2,42	—	4,57	6,15	—	8,18	10,17	11,47	—
Gelsenkirchen	5,58	9,09	10,28	11,40	2,54	—	5,07	6,24	—	8,28	10,25	11,58	—
Calenberg	6,05	9,16	—	11,47	3,01	—	5,14	6,31	—	8,35	10,32	12,02	—
Alten-Eilen	6,12	9,22	10,38	11,53	3,08	—	5,20	6,37	—	8,43	10,38	12,08	—
Berge-Vorbeck	6,17	9,27	—	11,53	3,14	—	5,25	6,42	—	8,49	10,43	12,10	—
Delwig	6,24	9,34	—	12,05	3,21	—	5,32	6,49	—	8,58	10,49	12,16	—
Oberhausen	7,10	9,50	11,05	12,22	3,47	—	5,43	6,61	7,58	9,58	11,02	12,28	—
Duisburg	7,28	10,02	11,16	12,35	4,00	4,48	6,12	8,17	8,00	10,18	11,13	—	—
Düsseldorf	8,15	10,50	11,39	1,25	4,42	5,11	7,00	9,1	9,18	11,15	11,47	—	—
Steln an	9,10	11,45	12,17	2,21	5,36	5,46	8,00	10,1	9,38	12,09	12,24	—	—